

Kino Traumstern Lich

Pressespiegel 2024

»Kinokultur auf dem Lande«

Mit 15 000 Euro fördert der Landkreis die Lichtspielhäuser in Lich und Grünberg

Lich (red). Im Kino Traumstern in Lich hat Landrätin Anita Schneider die Fördergelder aus dem Programm »Kinokultur auf dem Lande« für 2023 übergeben. Mit insgesamt 15 000 Euro unterstützt der Landkreis die beiden regionalen Lichtspielhäuser, weil sie einen bedeutsamen Beitrag zur örtlichen Bildungskultur leisten, wie die Landrätin betonte.

Großes Einzugsgebiet

»Die beiden Häuser bieten viel mehr als die Möglichkeit, Filme zu schauen«, sagte Anita Schneider, »zum einen überzeugt besonders die hochwertige Auswahl der gezeigten Filme und darüber hinaus das Rahmenprogramm, dass das Kino zum Begegnungs- und Lernort werden lässt.«

Sie erinnerte an den bewegenden Abend mit vollem Haus, der im November stattfand. Edgar Langer bestätigte: »Für uns war es selbstverständlich, dass wir uns an der 175-Jahre-Demokratie-Reihe des Landkreises beteiligen

würden. Die Vorführung von Film-Clips, die Schülerinnen und Schüler selbst gedreht hatten, haben vor allem junge Menschen angelockt.«

Solche und andere erfolgreiche Angebote machten deutlich, wie wichtig ein kultureller Treffpunkt und ein gutes

Netzwerk für eine Kleinstadt wie Lich und Grünberg sei – zumal das Einzugsgebiet auch über Stadt- und Kreisgrenzen hinausgehe.

Die Traumstern-Betreiber Edgar Langer und Hans Gsänger nahmen gemeinsam mit ihrem Mitarbeiter Tobias Eck-

hardt einen symbolischen Scheck über 10 000 Euro entgegen, während Edith Weber, Betreiberin des Grünberger Kinos, 5000 Euro bekam. Ihr Sohn Claus Weber begleitete sie für die Scheckübergabe nach Lich.

»Wir wissen, wie wichtig die-

se finanzielle Unterstützung für die Kinos in Lich und Grünberg ist«, sagte die Landrätin. »Um deren Fortbestand zu sichern, gibt es seit vielen Jahren den Kino-Förderpreis im Landkreis Gießen. Auch wenn der Landkreis sparen muss, so gibt die Kino-Förderung keinen Anstoß zu politischer Diskussion. Alle Fraktionen sind sich einig, dass ein Wegfall eines Land-Kinos im mittelhessischen Raum ein großer Verlust wäre.«

Energetische Sanierung

Über eine Schließung denkt aber aktuell niemand nach. Im Gegenteil: Beide Lichtspielhäuser sollen demnächst energetisch saniert werden, damit die Säle auch in Zukunft noch genutzt werden können.

Edith Weber unterstrich: »Auch wenn mitunter über eine baldige Schließung gemunkelt wird: Wir werden den Fortbestand unseres Kinos sicherstellen und hoffentlich noch lange Familien begeistern und begleiten.«



Landrätin Anita Schneider (2.v.r.) übergibt symbolische Schecks an die Grünberger Kino-Betreiberin Edith Weber (3.v.l.) sowie an die Traumstern-Betreiber Edgar Langer (l.) und Hans Gsänger (r.).
Foto: Landkreis Gießen

Das Geheimnis ihrer Großeltern

Kleine Werkschau von Filmemacherin Anika Danielle Wagner im Kino Traumstern

Lich (bcz). Das Kino Traumstern lud am Wochenende zu einer kleinen Werkschau der Filmemacherin Anika Danielle Wagner ein. Das Besondere: Sie ist dem Kino eng verbunden. Es ist der Ort, »weswegen ich Filme mache«.

14 Jahre lang hat die 33-jährige Licherin und Absolventin der Hochschule für Gestaltung in Offenbach dort gearbeitet, bevor sie 2022 aus ihrer Heimatstadt nach Berlin zog. Für die Präsentation ihrer Filme gab es daher nun keinen besseren Ort als diesen, zumal das Traumstern und seine Betreiber Edgar Langer und Hans Gsänger auch häufig in ihre Arbeit involviert waren.

Seit 2008 erstellt Wagner Fotos und bewegte Bilder, die in ihrer experimentellen Form überraschen. Aus ihren mehr als 70 Kurzfilmen, Video-Installationen und Trailern gab es nun zehn Filme zu sehen, die ihre künstlerische Entwicklung von ihrem Beginn bis zum aussagekräftigen Kurzfilm »Nachlass« von 2021 zeigten. Es ist ihre persönlichste Arbeit, in der sie sich mit der Aufarbeitung eines Geheimnisses ihrer Großeltern beschäftigt. Der sechsminütige

Dokumentarfilm ist eine künstlerische Annäherung an das, was von einem Menschen übrig bleibt, wenn er verstorben ist. Es ist ein letzter Blick auf das Haus, den Garten, das Schlafzimmer, das leere Bett. Doch dahinter steckt noch mehr: Im Off wird ein Brief der Ehefrau an ihren Gatten verlesen, in dem sie ihre Be-

troffenheit schilderte, nachdem sie erfahren hat, dass er sie mit einer anderen Frau betrogen hatte. Dazu werden Aufnahmen eingeblendet, die die beiden als glückliches Paar in den 1960er Jahren zeigen.

Der Film hatte seine Uraufführung beim 40. Dokumentarfilmfestival in Kassel. Durch die nachdrückliche Un-

terstützung von Edgar Langer wurde das Werk in das bundesweite Kurzfilmprogramm aufgenommen, in dieser Woche ist er damit bundesweit als Vorfilm zu sehen.

Bekannt ist Anika Wagner den Lichern auch durch ihre 2020 in der Corona-Zeit gestalteten »Traumstern Quarantine Sessions«. Dabei konnten

Künstler dort Sessions spielen, die von ihr gefilmt und kreativ bearbeitet wurden. Gezeigt wurden die Clips anschließend in den Fenstern des Kinos. »Wir wollten etwas tun, um nicht vergessen zu werden«, sagte Langer rückblickend dazu.

Auch als die russische Punk-Dissidentinnen Pussy Riot das Kino bei einem Auftritt aufmischten, war sie mit ihrer Kamera dabei. Und ihr Film »Being Roy Andersson« lief im Open-Air-Kino am Potsdamer Platz in Berlin als Vorfilm. Aktuell arbeitet sie an der Schnittfassung von »Die Ausfahrt«. Ein Projekt, das sie mit Gießener Studenten der Angewandten Theaterwissenschaft gestaltete, die sich »Mobile Albaner« nennen. »Es ist ein Roadmovie, das die Stadt Bremen als Thema hat«. Die Zusammenarbeit sei sehr spannend gewesen, weil die Performer viele kreative Ideen mit eingebracht haben, jedoch wenig Erfahrung mit dem Medium Film besaßen. Doch gerade das Experimentelle und Ungewöhnliche reizt Anika Wagner besonders. Wohin auch ihr weiterer Weg führen wird, in Lich hat er begonnen.



Anika Danielle Wagner mit einem Modell, das sie für das Projekt »Traumstern Quarantine Sessions« gebaut hat.
Foto: Czernek



Fulminante Eröffnung der Licher Kulturtage mit Rachel und Tom E. Morrison.

FOTO: KDW

Zurück im »Wohnzimmer«

Die Konzerte von Rachel Morrison im Kino Traumstern sind Legende. Nun kehrte die Sängerin mit ihrer Band Bliss zurück in ihr »Wohnzimmer«. Ein fulminanter Auftakt für die Licher Kulturtage.

VON HEINER SCHULTZ

Schöne Zeiten für die Liebhaber der Künste: Am Donnerstag wurden im Kino Traumstern die 21. Licher Kulturtage eröffnet. Das Motto: »UnBeschreibLich«. Zum Auftakt spielte eine alte Bekannte. Die Konzerte von Rachel Morrison, ihrem Mann Tom, der aus Steinbach stammt, und ihrer Band Bliss im Traumstern sind unvergessen, die Musiker betrachteten den Kinosaal als ihr »Wohnzimmer«. Zum Auftakt der Kulturtage präsentierten sie ein Programm vertraut wirkender Titel und Klassiker. Das Publikum im ausverkauften Saal war restlos hingerissen. Vitalina Pucci, Vorstandsmitglied von KünstLich e.V.,

dankte in ihrer Begrüßung den beteiligten Künstlern, den zahlreichen Helfern, den Sponsoren und nicht zuletzt der Stadt Lich, »die von Anfang an Unterstützung leistete«. »Die Veranstaltungsreihe macht die Stadt zu einem Kultur-Hotspot«, sagte Bürgermeister Dr. Julien Neubert und verwies aus aktuellem Anlass auf die Wechselwirkung von Kultur und Demokratie: »Die Kulturtage fördern die Demokratie und umgekehrt. Ohne Kultur wäre es nicht so schön bunt.« »Wir finden, es ist ein tolles Programm«, unterstrich der Licher Kulturkoordinator Peter Damm, der sich nicht nur über die große Zahl der teilnehmenden Künstler freute, sondern auch über die aktuellen prodemokratischen Demonstrationen und den »kleinen Schwerpunkt Literatur«, der die Kulturtage in diesem Jahr prägt.

Die Engländerin Rachel Morrison und ihr Mann Tom, der aus Steinbach stammt, schienen im Kino auf viele Bekannte zu treffen. Und genau so war es. Es dürfte wohl kaum

Besucher gegeben haben, die die Band an diesem Abend zum ersten Mal hörten. Dennoch war die Sängerin ein wenig nervös. Verständlich. Es war ihr erster Live-Auftritt seit vier Jahren.

Vertrautes Gefühl

Der Auftritt – Rachel und Tom E. Morrison erst als Duo, dann mit Band, dann wieder als Duo – war wie eine Reise in vergangene Zeiten. Morrison begann mit klarer Stimme und einer gefühlvollen Ballade (»Your love, my love«), und umgehend stellte sich ein vertrautes Gefühl ein. Dazu gehörte auch Tom E. Morrisons Gitarrenbegleitung, nicht nur, doch ausgiebig mit zwölf Saiten. Er ist ein sehr einfühlsamer und kompetenter Gitarrist, der stets intensiv an den Titeln mitarbeitet, die er begleitet.

Mit »We are one« trat man dann einen Schritt aus dem samtpfötigen Bereich heraus, und der Gesang wurde kraftvoller, aber auch sehr fein emotional. Die Band – Jenny Carr (Keyboards), Kita Steuer

(Bass), Burkhard Mayer (Schlagzeug) – zog entspannt mit und fand bei einem leichten Rocker (»Mercy mercy«), der auch als Ballade durchgeht, ihren wesentlichen Groove: das swingte authentisch und bewegte spontan den Saal.

Erstes Glimmerlicht war »The Way back«. Wieder fanden die Band und ihre Sängerin zu rockigen Elementen. Das groovte exzellent, trug Elemente von Funk in sich, Keyboard und Bass funktionierten top zusammen, und der hoch motivierte Burkhard Mayer lieferte durchgehend vorzügliche Schlagzeugbeiträge. Durchgehend hervorragend Tom E. Morrisons konstruktive Gitarrenbegleitung. Da wurde die Zeit in der Tat zurückgedreht.

Inzwischen hatte Rachel Morrison ihre Sicherheit komplett wiedererlangt, und der Saal kam leicht ins Schwingen. Ein paar Enthusiasten tanzten schon wie früher links und rechts vor der Bühne, da, wo der Gehörschaden am größten ausfällt. Der Soundlevel der Band selbst lag schön

ausgeglichen im zivilen Bereich. Ein paar farblose Songs waren auch zu hören, etwa »How does it feel« oder »Believe«, aber die immer wieder eingestreuten knackigen Rocktitel machten das wieder wett.

Zu großer Form lief Morrison mit ihrer Version von Aretha Franklins (»You make me feel like a natural woman«) auf. Auch der Rest der Truppe wurde mitgerissen. Die Sängerin war komplett in ihrem Element. Abschluss im Duo, beste Stimmung, enthusiastischer Applaus – alle waren zufrieden.

INFO

Licher Kulturtage

Die Licher Kulturtage werden an diesem Wochenende mit zahlreichen Veranstaltungen fortgesetzt. Unter anderem präsentieren Künstler aus der Ukraine am Sonntag um 12 Uhr im Kino Traumstern die Konzertlesung »Wege aus der Finsternis«. Das komplette Programm gibt es unter www.kultur-lich.de. pm

»Wege aus der Finsternis«

38 Briefe von Ukrainerinnen stehen im Mittelpunkt einer Konzertlesung in Licht

Licht (rrs). In der Ukraine wütet nach zwei Jahren immer noch der schreckliche russische Angriffskrieg. Unzählige Bilder von zerstörten Städten und Landstrichen gehen um die Welt. Die Infrastruktur liegt am Boden und nicht nur tausende Soldaten sondern auch ungezählte unschuldige Zivilisten haben ihr Leben verloren.

Angeichts dieses unendlichen Leids hatten ukrainische Künstlerinnen im Rahmen der Licher Kulturtage unter dem

Dach des Vereins künstlich zu der musikalischen Lesung »Wege aus der Finsternis« ins Kino Traumstern eingeladen. Alle Mitwirkenden waren mit Ausnahme des Chordirigenten Ivan Bohdanov ukrainische Frauen mit einem professionellen musikalischen Hintergrund, die, aus der Ukraine geflüchtet, rund um Gießen, Licht und Hunger eine zweite Heimat gefunden haben. Trotz der frühen sonntäglichen Stunde hatten sich viele Licher auf den Weg gemacht und genossen das zweieinhalbstündige Spektakel.

Nach der musikalischen Eröffnung mit Vitalina Pucci (Klavier), Anastasiia Kostohryz (Bratsche) und Yewheniia Bezborodowa an der ukrainischen Lautenzither Bandura ergriffen die Moderatoren Vitalina Pucci, ihres Zeichens künstlich-Vorstandsmitglied und Pianistin an der Musikschule in Hungen, und der Hörbuch-Sprecher, Sänger und Songwriter Sven Görtz das Wort.

»In Deutschland hat man sich an den Krieg gewöhnt, doch jetzt stehen Entscheidungen an, wie weit die Hilfe gehen muss. Falschmeldungen und Wahrheit gleichen oft einander, sind kaum unterscheidbar – da ist Objektivität schwierig. Wir wollen ein Zeichen für den Frieden setzen, aber auch ansprechen, wie dieser Krieg das Schicksal von Menschen verändert und prägt.«

Das zeige das Buch »Wie ein Lichtstrahl in der Finsternis« von Aurélie Bros, erschienen im Suhrkamp-Verlag, eindring-



Stücke ukrainischer Komponisten spielen Vitalina Pucci, künstlich-Vorstandsmitglied, und Pianistin an der Musikschule Hungen (Klavier), Yewheniia Bezborodowa (Bandura) und Anastasiia Kostohryz (Bratsche).

Foto: Schäfer



Tänzerin Nelli Syupyur.

Foto: Schäfer

lich. Hier schildern ukrainische Frauen zwischen zehn und 72 Jahre in 38 Briefen wie sie den Anfang des Krieges erlebt haben. Da ist von der brutalen Vorgehensweise Russlands, der Liebe zur Freiheit, dem Wunsch nach Sicherheit, aber auch von Tod, Vernichtung, Angst, dem Leid der Kinder und dem schier unerträglichen Gefühlschaos im Innern die Rede – unverblümt und mit voller Wucht.

Besonders grauenhaft: das entsetzliche Drama, als eine russische Bombe auf eine Schule fiel, die als Versorgungszentrum voller Menschen war oder der grausame Tod eines Journalisten, aus dessen Körper man ein halbes Kilo Eisen zog und in dessen Gehirn ein Splitter steckte. Eine Familie mit Kindern saß

lange 20 Tage ohne Lebensmittel und Strom im Keller, bis endlich humanitäre Hilfe kam.

Ein Meer der Tränen

Die Geschichten der Frauen waren ganz unmittelbar in Briefform verfasst, nicht an jemand Bestimmtes adressiert, sondern an uns alle. Die direkten Schilderungen aus dem Alltag in einem Land, in dem Krieg herrscht, wurden von unterschiedlichen Frauen vorgelesen, wovon eine während des Lesens in Tränen ausbrach und sich nur langsam wieder beruhigte.

Zwischen den einzelnen Textpassagen wurden Musikstücke ukrainischer Komponisten präsentiert und Nelli Syupyur erzählte in ihren Tänzen, unterlegt mit russischem

Sprechgesang, die Geschichte der Ukraine.

Auch Sven Görtz ließ es sich nicht nehmen, den selber geschriebenen Song »Süße Geraldine« über die Gräueltaten in Mariupol zu Gehör zu bringen. Auf der Kinolandwand lief derweilen während der gesamten Veranstaltung eine Dia-Show mit Fotos des ukrainischen Fotografen Valentin Bobir, die die Schönheit der friedlichen, unzerstörten Ukraine einfingen.

Die Veranstaltung endete mit einem ukrainischen Hoffnungslied des Chors »Wilni« der ukrainischen Gemeinde Gießen unter Leitung von Ivan Bohdanov, während Nelli Syupyur dazu in einer roten ukrainischen Tracht mit bunten Bändern und Blumenkranz im Haar tanzte.



Duett komplett: Bandleader Giuseppe Porrello und Posaunist Andreas Jamin in ihrem Element.

Foto: Schultz

Tanzend durch die Nacht

Frankfurter Band Gastone mit wildem Genremix im Kino Traumstern

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Sie hatten das Traumstern-Publikum schon einmal schwer beeindruckt. Jetzt kam die Frankfurter Formation erneut vorbei, um die Mittelhessen für sich einzunehmen: Am Donnerstagabend gastierten Gastone feat. Andreas Jamin im fast ausverkauften Kino. Und die Musiker um ihren Bandgründer Giuseppe Porrello stellten umgehend klar, dass es gegen ihre Tanzbeats keinen ernsten Widerstand geben kann. Ihre enorme Energie übertrugen sie verlustfrei auf das entzückte Publikum: ein Knaller.

Vor einem riesigen Bild des leicht verfremdeten Voodoo-Barons Samedi sind die Musiker in rotes Licht getaucht. Neben Gitarrist und Sänger Porrello sind dies Tomasz Witiak (Gitarre), Stefan Bender (Schlagzeug), Diego Iriarte

(Bass), Toni Farris (Keyboard) sowie als Lokalmatador der Gießener Posaunist Andreas Jamin.

Es geht los mit einem italienisch gesungenen Tanzstück – alle Gastone-Titel sind mühe-los tanzbar –, das man am besten als mittelschnellen Schieber charakterisieren könnte. Der Gesang ist das erste ungewöhnliche Element, denn Porrello – halb Sarde, halb Sizilianer, aber in Frankfurt aufgewachsen, singt mit hohem Tempo. Nicht alles ist zu verstehen. Dennoch klingt es cool und strahlt eine sanft antiautoritäre Haltung aus. Und Porrellos tiefe, rauchige Stimme ist allein schon ein Glanzlicht. Von ihm kann man sich jeden wichtigen italienischen Schlager gesungen vorstellen.

Seine Band Gastone spielt nach eigenen Angaben aber anderes, nämlich »Balkan, Folklore, Pop, Polka, Ska« mit

einem Schuss Reggae. Und obwohl die Band ganz schön laut spielt, gibt es auch wunderschöne, weiche emotionale Momente. Dann kommt Andreas Jamin zum Zuge. Er fügt mit beeindruckender Intuition ein ums andere Mal perfekte Beiträge hinzu.

Nach einer Viertelstunde sausen zum Musikstart (schnell) lauter junge Frauen wie an Gummibändern gezogen vor die Bühne, immer mehr, der tanzbare Teil des Abends ist eröffnet, und er wird nicht mehr enden. Bei »Shake it«, einem sehr schnellen Titel, startet Jamin durch. Er breitet gleichsam die Flügel aus und hebt mit einem musikalischen Solo einfach ab, fabelhaft. Das Publikum ist voll dabei, im Laufe des Abends tanzen immer mehr Menschen in den Gängen und vor der Bühne.

Hübsch und melodisch ist

auch »Es wird heiß«. Das Stück klingt fast anmutig und wird schön sanft abgeschlossen – Gastone kann auch anders. Ein andermal scheinen osteuropäische Klangelemente auf. Die Stilmelange wird zwar sehr schnell gerührt, bleibt aber immer präzise.

Italienischer Song für die Gastgeber

Einen italienischen Song widmen die Frankfurter den Gastgebern (»Dem. Traum«): ein erstklassiger Showtitel, gekrönt von einem höchstwertigen Posaunensolo. Jamin singt mit dem Instrument, schwingt und tanzt dazu im Einklang mit der Band, es ist eine reine Freude. Inzwischen ist die Atmosphäre so von Musik und tanzenden Menschen bestimmt, dass kaum eine Trennung zwischen Band und Publikum zu spüren ist. Fast

scheint es so, als würden hier gerade ein paar Tonnen von der Corona-Schwere abgebaut, so positiv ist das Gefühl.

In einem großen Rutsch schwingen Gastone zwischen den diversen Genres und Stilrichtungen hin und her, mal flott, mal bedächtig, aber immer überzeugend geht es durch ihr Repertoire. Zum großen Finale gibt es dann reichlich Synthisounds und Klänge aus der alten James-Bond-Filmwelt, alle stehen noch mal zum Tanzen auf, bis dann das Ganze zum leisen Thema des »Löwenkönigs« auf der Posaune ausklingt. Ein toller Abend.

Andreas Jamin ist am heutigen Samstag erneut in Lich zu erleben. In der Bezael Synagoge spielt der Posaunist um 19.30 Uhr zusammen mit Helmut Fischer (Piano) und Vassily Dück (Akkordeon) das Programm »Mare Mediterrane«. Tickets kosten 23 Euro.

Gießener Anzeiger vom 23. März 2024



Gern gesehene Gäste: Oliver Steller (rechts) und Bernd Winterschladen widmeten sich im Kino Traumstern Lieblingsstücken aus 15 Jahren. Foto: Schultz

Rilke, Heine, Jimi Hendrix

Oliver Steller mit Lieblingsstücken aus 15 Jahren im Kino Traumstern

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Ein besonderes Konzert: Oliver Steller sang in einer Matinee vorstellung im nahezu vollbesetzten Kino Traumstern seine Lieblingslieder aus 15 Programmen, unterstützt von Saxofonist Bernd Winterschladen. Seine Auftritte sind immer kraftvoll, aber diesmal war neben der Intensität fast ein Hauch Andacht zu spüren. Jedenfalls war alles ganz fabelhaft und eine reine Wohltat.

Der Rheinländer Steller ist ein alter Bekannter. Er kommt seit 20 Jahren regelmäßig nach Lich, hat alle seine Programme in der Stadt gespielt, fast kann man ihn als Künstler der Region betrachten. Spitzensaxofonist Bernd Winterschladen war ebenfalls nicht zum ersten Mal hier – es konnte also eigentlich nichts schiefgehen.

Die Kapitel des Auftritts: Liebesgedichte. Das Thema: »Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr«. Es gab also Rilke-Gedichte sowie eine Mischung aus Klassikern und

Kindergedichten. Den Auftakt bestritt Steller auf zwölf Saiten (oder wie viele auch immer er ab- oder dazugebaut hat), jedenfalls mit einem luxuriös vollen, strahlenden Klang.

Es ging los mit dem Heine-Klassiker »Ein Jüngling liebte ein Mädchen«, zu dem Winterschladen eins seiner fröhlichen, einfallsreichen Soli hinzufügte. Weiter ging es mit dem »Alten Tibetteppich« von Else Lasker-Schüler, ein wundervolles Wortkunstwerk, von Steller perfekt gesungen und auf der Gitarre begleitet.

Und um es bereits vorwegzunehmen: Alle Stücke dieser Matinee überzeugten in Vortrag und Musik, nur ragten einige tatsächlich noch ein bisschen heraus. Beim »Schüchternen Liebeslied« etwa sang Winterschladen sehr schön mit, es herrschte ein fröhlicher Schwung auf der Gitarre.

Ein Glanzstück in Stellers Schaffen ist seine originelle Vereinigung von »Am Strande« von Marie-Luise Kaschnitz mit Jimi Hendrix' Rocksong »Cast-

les made of sand«. Steller empfand Hendrix' Gitarrenspiel akustisch nach und fügte hauchzarten Gesang dazu, der Text scheint dafür geschaffen zu sein. Winterschladen setzte noch eins drauf und spendierte ein exzellentes Solo: klangschön und enorm einfallsreich. Riesenbeifall, das Publikum zeigte sich hingerissen. Apropos: Schon nach den ersten Titeln kehrt eine geradezu sakrale Stille ins Kino ein. Die Konzentration auf das Bühnengeschehen vereinte das Publikum.

Von leiser Andacht bis Rockklassiker

In Eva Strittmatters sanftes »Ich mach ein Lied aus Stille« fügte Steller eine kleine Oberton-Gesangsphase ein, die verblüffte, aber auch prima passte. Dieses Lied wurde gleichsam zur Andacht, so leise und innig berührte es den Zuhörer, ein famoser Flageolett-Abschluss inklusive.

Noch ein Meisterstück war die Neufassung von Rilkes

»Panther«: das herzerweichende Porträt einer gefangenen Seele. Steller nutzte dazu eine Stakkato-Gitarre, die er formidabel beherrscht. Ein großartiger Abschluss beendete die Attacke auf den tierischen Seelenfrieden. Steller hat nicht immer allein leise Gitarrenmusik gespielt. So kommt Peter Maiwalds Gedicht von der »Spinne Martha« in einer rockigen Version und mit heiteren szenischen Elementen aufgewertet daher. Es erinnert an Westernhagens Rockklassiker »Mit Pfefferminz bin ich dein Prinz« und machte in seiner kindlichen Heiterkeit richtig Spaß.

Den Abschluss bildete Rilkes etwas besinnlicheres »Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen«. Und Steller schloss dieses herausragende Konzert der Lieblingsstücke prägnant ab mit den durchaus unsterblichen Zeilen: »Ich kreise um Gott, um den uralten Turm, und ich kreise jahrtausendlang; und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm oder ein großer Gesang.«

Immer noch mehr Plastik

Diskussion im Kino über Alternativen – »Jeder ist gefordert«

lich (jou). Ilsa Willinger beleuchtet in ihrem Dokumentarfilm »Plastic Fantastic«, welche Umwelt- und Gesundheitsprobleme die Kunststoffproduktion nach sich zieht. Denn ein Großteil des Plastiks landet im Meer oder in Müllverbrennungsanlagen. Die Filmemacherin lässt viele Stimmen zu Wort kommen – von Industrievertretern über Wissenschaftler bis hin zu Aktivisten. Sie schärft das Bewusstsein für ein Thema, das alle angeht und auf breites Interesse stößt, wie die von den Licher und Hungenener Grünen organisierte Filmvorführung mit Publikumsgespräch am Sonntag im Kino Traumstern bewies.

So entwickelte sich eine lebhafte und teils kontroverse Podiumsdiskussion mit Dr. Anna Lührmann, Staatsministerin für Europa und Klima, und dem hauptamtlichen Kreisbeigeordneten Christian Zuckermann, es moderierte Jana Widdig.

Zuckermann, unter anderem für die Kreislaufwirtschaft zuständig, wies darauf hin, dass sich die Plastikmengen in den vergangenen Jahren im Abfallwirtschaftszentrum vervielfacht hätten. Auch in den kommunalen Wertstoffhöfen habe sich die Menge enorm gesteigert. Jeder Einzelne sei gefordert, um dieses Problem zu bewältigen – nicht nur beim Einkaufsverhalten, sondern auch dabei, wenn es gilt, den Kunststoff in den Kreislauf zurückzuführen.

Lührmann bemängelte, dass die Entwicklung in die falsche



Wie kann man die enormen Plastikmengen eindämmen? Dazu diskutiert im Licher Kino Traumstern Staatsministerin Anna Lührmann (r.) mit dem Kreisbeigeordneten Christian Zuckermann und Moderatorin Jana Widdig.

FOTO: JOU

Richtung geht und nur »gegen erbitterte Widerstände« drei Maßnahmen eingeführt werden konnten: die Mehrwegpflicht für Restaurants und andere Handelsbereiche, die Einwegabgabe sowie ein Recht auf Reparatur von Geräten.

Für die Staatsministerin ist es zwar wichtig, an die Verbraucher zu appellieren, doch es müsse zudem politischer Druck auf die Industrie ausgeübt werden, um mehr zu errei-

chen. Zuckermann räumte ein, dass das Ziel, die Abfallmengen zu reduzieren, im Landkreis zwar bislang gescheitert sei, wohl aber die »sortenreine Erfassung« der einzelnen Müllstoffe gesteuert und verbessert werden könne. In den Kommunen gebe es hierzu unterschiedliche Modelle. Außerdem sei gemeinsam mit der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen ein Netzwerk zur Wiederverwen-

dung von Dingen gegründet worden.

So gelte es auch Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um die Menschen dazu zu bringen, sorgsam mit Ressourcen umzugehen.

Im Ganzen zeigten Zuckermann und Lührmann Stillehaken auf Kreis-, Bundes- und Europaebene auf. Dazu zähle, dass Bündnis 90/Die Grünen Plastikmüllexporte komplett verbieten und europaweit ein

Mehrweg- und Pfandsystem einführen wollen.

Das Publikum bezog zu diversen Aspekten Stellung. Ein Zuschauer hielt es für wahrscheinlich, dass die produzierten Kunststoffmengen global zunehmen, würden Erdölfirmen doch nicht ohne Aussicht auf kommerziellen Erfolg hohe Investitionen tätigen.

„Das Ziel, die Abfallmengen zu reduzieren, ist im Landkreis bislang gescheitert.“

Christian Zuckermann, hauptamtl. Kreisbeigeordneter

In diesem Zusammenhang forderte Lührmann, dass für Unternehmen Anreize zur Plastikvermeidung gesetzt werden. In Deutschland etwa müsse die Mineralölsteuerbefreiung der Kunststoffindustrie wegfallen. Außerdem sollte verstärkt nach Alternativen zum Plastik gesucht werden. Es gehe darum, schrittweise eine andere Richtung einzuschlagen, etwa von Einwegverpackungen wegzukommen.

Die Bandbreite an Meinungen reichte bis hin zu einem Zuschauer, der einwendete, es gebe viel zu wenig Verbote in Sachen Müll, auch mangle es an Personal, um Geräte zu reparieren. Zum Schluss warb Zuckermann dafür, dass Bürger mit ihren eigenen Ideen zu der Thematik an Politiker herantreten.

Mehr Plastik heißt mehr Müll

Doku und Filmgespräch mit Staatsministerin Anna Lührmann im Kino Traumstern – Zahlen aus dem Landkreis

VON FELIX MÜLLER

Lich. Es gibt 500 Mal mehr Kunststoffpartikel in den Ozeanen als Sterne in unserer Galaxie. Diese erschreckende Erkenntnis stammt aus dem Dokumentarfilm »Plastic Fantastic«, der als Sondervorstellung im Kino Traumstern gezeigt wurde. Dabei waren auch die in Lich geborene Bundestagsabgeordnete Dr. Anna Lührmann, Staatsministerin für Europa und Klima im Auswärtigen Amt, sowie Christian Zuckermann, hauptverantwortlicher Kreisbeigeordneter im Landkreis Gießen (beide Grüne). In einer anschließenden Diskussionsrunde sprachen die beiden Politiker über die Problematik des Plastikmülls auf kommunaler und europaweiter Ebene, und sie nahmen auch die Konsumenten in die Pflicht.

Erschreckende Zahlen und Fakten

Die Doku »Plastic Fantastic« der deutschen Regisseurin Isa Willinger beleuchtet die Einflüsse und Folgen der Kunststoffindustrie auf unsere Umwelt – und liefert erschreckende Zahlen und Fakten. Dazu gehört, dass jede dritte Plastikverpackung im Meer landet. Oder um es in den Worten von Anna Lührmann auszudrücken: »Wenn eine Plastiktüte in der Lahn landet, landet sie auch irgendwann in der Nordsee. Von dort geht der Müll in die Welt hinaus,« schilderte die Grünen-Politikerin das Problem, das von einem lokalen zu einem weltweiten wird.

Ebenfalls erschreckend: In den vergangenen 15 Jahren wurde mehr Kunststoff produziert als in den 40 Jahren davor. Das deckt sich mit den



Hier könnte auch Plastikmüll liegen, der einst in die Lahn geschmissen wurde – ein Strand in Senegal.

Foto: dpa

Zahlen, die Christian Zuckermann für den Landkreis Gießen im Gepäck hatte. Wurden beim Gießener Abfallwirtschaftszentrum an der Lahnstraße 2018 noch 0,3 Tonnen Plastikmüll angeliefert, waren es fünf Jahre später unglaubliche 130 Tonnen. »Die Abfallmenge ist exorbitant gestiegen, auch bei kommunalen Wertstoffhöfen, allerdings nicht so drastisch. Dort stieg die Menge im selben Zeitraum von 80 auf 300 Tonnen«, erklärte der Kreisbeigeordnete.

Also alles schlecht? Nicht unbedingt, denn für jedes Problem gibt es eine Lösung oder zumindest Konzepte – auch im Landkreis Gießen. So wurde von Zuckermann, der sich von der neu organisierten und selbstständig arbeitenden Kreislaufwirtschaft erhofft, flexibel auf Anforderungen bei

der Abfallvermeidung und dem Recycling reagieren zu können, das Netzwerk »Re-Use Hessen« gegründet. Dabei soll vor allem die Kommunikation zwischen Recyclern und Wiederverwendern gefördert werden und dadurch ein breites Netzwerk entstehen. Das Ziel:

weniger Neuanschaffungen, mehr Reparatur und Wiederverwertung.

Auch europaweit gibt es viel Bewegung, die »absolut in die richtige Richtung geht,« wie Lührmann erklärte. Denn mit dem »Recht auf Reparatur« sollen die Hersteller dazu ver-

pflichtet werden, etwa Anleitungen zu veröffentlichen, die eine Eigenreparatur ermöglichen. Außerdem sollen die Hersteller gebräuchliche Teile in ihre Geräte einbauen, für die auch ein kleiner Elektroladen Ersatzteile zur Verfügung stellen kann.

Auch die Mehrwegpflicht für Restaurants und andere Handelsbereiche sei ein wichtiger Fortschritt, auch wenn in diesem Bereich laut Lührmann »noch viel mehr drin gewesen wäre«. Bei der Einwegabgabe, die bereits in einigen europäischen Ländern existiert, sah die Staatsministerin die EU auf einem guten Weg. Kunststoffhersteller sollen die Kosten für Maßnahmen der Abfallbewirtschaftung, die Reinigung des öffentlichen Raums sowie Sensibilisierungsmaßnahmen decken.

Konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Lage gebe es bereits in Mittelhessen. Durch die heutige Technik sei es möglich, den Abfall »sortenrein zu erfassen, zu separieren und damit besser zu recyceln und zu entsorgen«. In Rabenau etwa solle die Kompostierungsanlage um eine Bioabfallvergärungsanlage ergänzt werden, Kostenpunkt: 45 Millionen Euro.

Konsumverhalten muss sich ändern

Aber nicht nur Herstellerfirmen und Konzerne stünden in der Pflicht, betonten die beiden Traumstern-Gäste. »Im Hinblick auf den Konsum muss sich das Mindset vieler Menschen ändern,« forderte Lührmann. Doch das ist leichter gesagt als getan: »Das Konsumverhalten zu ändern ist schwierig. Das, was man seit 20 Jahren so macht, wie man es macht, ändert man nicht einfach so,« urteilte Zuckermann.

Doch die eingeschlagene Richtung halten beide für die Richtige. In Zukunft gehe es darum, noch mehr Druck auf die Wirtschaft auszuüben, ökonomische Ziele zu erreichen und Alternativen zum Plastik zu finden und zu fördern. Wie bereits in Gießen geschehen, wo eine Zufallsentdeckung die Plastikindustrie revolutionieren könnte. An der Justus-Liebig-Universität wurde ein neuartiger Biokunststoff aus Algen, Pilzen und Krebschalen entdeckt, der etwa für abbaubare Mülltüten, die Kosmetik oder zur Beschichtung von Platinen genutzt werden könnte.

Infos zum Re-Use-Netzwerk gibt es im Internet unter: <https://www.re-use-hessen.de/>.



Staatsministerin Anna Lührmann (rechts) mit Moderatorin Jana Wittig und dem Kreisbeigeordneten Christian Zuckermann (alle Grüne) im Kino Traumstern.

Foto: Müller



»Frauen sind bunter«, erklärt die Lindenerin Birgit Gigler (r.) ihr bevorzugtes Motiv. Gigler bildet ein Herzstück des Films, der am Sonntag Premiere feiert. FOTO: SRS

»Das soll ich sein?«

Ein Kinofilm rückt das Atelier23 der Lebenshilfe in Großen-Linden ins Rampenlicht. Regisseur Olli Duerr lenkt nach jahrelangen Dreharbeiten den Blick auf einen Ort, in dem Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung arbeiten, lachen, weinen und eine Familie bilden. Im Vordergrund des Dokumentarfilms stehen ihr Blick auf die Welt und ihre Kunst.

VON STEFAN SCHAAL

Jeder Strich schmerzt. Jede Bewegung mit dem Stift in der Hand fällt dem Mann schwer. Und doch zeichnet er, fertigt mit hoher Willenskraft in schier unglaublicher Zahl Kunstwerke an. Bis er 16 Jahre alt war, führte er ein unbeschwertes Leben. Von einem Tag auf den anderen führte dann eine neurologische Erkrankung zu einer schweren Behinderung und zu einer tiefen Lebenskrise. Nun sitzt er vor einer Kamera und sagt einen schlichten, klaren, großen Satz. Er sei, erklärt er, froh mit seinem Leben.

Es ist eine Szene, die so manchen Zuschauer zu Tränen rühren dürfte, wenn der Dokumentarfilm »Zeppelin oben rechts« an diesem Wochenende Premiere im Licher »Traumstern« feiert. Der Film taucht in eine Welt ein, die hinter einer in dunkelroter Farbe gestrichenen massiven

Holztür in einem Hinterhof in Großen-Linden steckt: das Atelier23.

Ein Donnerstagmorgen im April. Ein halbes Dutzend Menschen sitzt und steht in einem großen Raum an Tischen und Werkbänken, gebeugt über Gemälde, Skizzen, Skulpturen und Zeichnungen, an denen sie gerade arbeiten. Aus einem Radio dudelt leise Foreigners »Urgent«. Das Atelier23 ist eine Einrichtung der Lebenshilfe Gießen. Hier werken an drei Tagen in der Woche von 8 bis 16 Uhr Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung. Es ist allerdings ein Ort, wo Behinderungen und Erkrankungen in den Hintergrund rücken. Im Vordergrund steht nur eines: die Kunst.

In einer Ecke arbeitet Jens Bleckmann. Er zeigt seine großformatigen Zeichnungen, in denen schwarze Flächen und Linien auf weißem Papier so komplex und riesig erscheinen, dass es einige Augenblicke braucht, bis das Auge beginnt, in die Werke einzutauchen. »Früher habe ich mit Bleistift gezeichnet, heute arbeite ich mit Finelinern«, sagt er. »Da sticht die schwarze Farbe stärker hervor.«

Auf seinen Werken sind Häuser zu erkennen, auch vereinzelte Buchstaben. Einige Flächen erinnern an Grundrisse von Dörfern. »Jedes Staubkorn ist ein Universum«, steht auf einer Zeichnung weiß auf schwarz. »Farbe macht im Bild oft vieles kaputt«, sagt der 55 Jahre alte Bleckmann.

An der Wand gegenüber sitzt Birgit Gigler. Mit Ölpas-

tellstiften malt sie gerade die grünen Streifen des Ringelpulvis einer Frau. Die 63 Jahre alte Lindenerin malt nahezu ausschließlich Frauen. »Frauen sind bunter«, sagt sie.

„Til Schweiger und ich haben uns mal auf den Mund geküsst. Hoffentlich kommt er bald wieder.“

Birgit Gigler

Schnell aber kommt sie auf Til Schweiger zu sprechen. Der in Heuchelheim aufgewachsene Schauspieler besucht das Atelier regelmäßig, kauft dort immer wieder Werke. »Wir haben uns einmal auf den Mund geküsst«, erzählt Gigler. Dafür gebe es auch ein Beweisfoto, berichtet Andrea Lührig, die Leiterin des Ateliers, und sagt, dass Schweiger wieder vorbeikommen werde. Gigler antwortet: »Hoffentlich bald.«

Lührig ist die Gründerin des Ateliers. Etwa 20 Jahre liegt das zurück. Vorher hatte die Pädagogin eine Wohnstätte geleitet. Die Idee eines Ateliers für Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung ging sie zunächst in Leerständen der Lebenshilfe an. Ein Kunstsammler war dann von einer Ausstellung so beeindruckt, dass er die Gründung einer Galerie finanziell unterstützte. In Linden zog das Atelier schließlich in die Räume einer ehemaligen Jugendwerkstatt ein. »Das hier ist keine Beschäftigungsthera-

pie«, betont Lührig. »Alle Menschen arbeiten selbstständig.« Sie erhalten ein Grundgehalt, verdienen außerdem prozentual am Verkauf ihrer Arbeiten.

Als Leiterin einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung habe sie die Erfahrung gemacht, dass es dort vor allem um die Defizite der Menschen ging. »Das ist hier schon anders«, sagt Lührig. »Das löst sich im Atelier ein Stück weit auf. Weil es hier um Begabung geht.«

Tatsächlich zeigt der Dokumentarfilm auf, wie die Menschen im Atelier gemeinsam arbeiten, lachen, weinen und eine Familie bilden. Regisseur Olli Duerr hat seit 2018 mehrere Jahre im Atelier gefilmt, hat die Künstler beobachtet und begleitet.

Leise, behutsam nähert sich der Dokumentarfilm den Protagonisten und gibt den Blick auf Szenen und Momente frei, in denen immer wieder auch Humor steckt. Wenn sich Künstler Andreas Kuhl beispielsweise regelrecht in Rage über die Politik der Grünen redet. Der Grund: Kuhl hat sich darauf spezialisiert, Strommasten zu fotografieren, fürchtet aber langfristig um die Zukunft der Bauwerke und dadurch auch seiner Motive. Im Film bringt er schimpfend zum Ausdruck, wie er mit der Grünen-Politikerin Annalena Baerbock reden würde.

Vor sechs Jahren habe er als Kameramann einer kleinen Produktionsfirma einen Imagefilm für die Lebenshilfe Gießen gedreht, erzählt Regisseur Duerr. Werke der Künst-

ler des Ateliers23 hätten ihn fasziniert. Und so habe er bald darauf mit Dreharbeiten in Linden für einen eigenen, 90 Minuten langen Film begonnen. Es habe ein paar Tage gedauert, bis sich die Künstler im Atelier nicht mehr von ihm abgelenkt gefühlt und Freundschaft mit ihm geschlossen haben. »Ich musste unsichtbar werden«, sagt Duerr.

Er sei gespannt auf die Reaktionen der Zuschauer des Films am Sonntag, erklärt der freischaffende Filmemacher weiter. »Bei vielen herrscht ja die Überzeugung, dass man über Behinderte eigentlich nicht lacht.« Mehrere Protagonisten im Atelier seien aber »sehr witzig«.

Die Protagonisten des Ateliers selbst haben sich den Film bereits einmal anschauen dürfen. Es sei emotional gewesen, berichtet Lührig. Birgit Gigler hat die Dokumentation und die Tatsache, dass sie selbst darin ein Herzstück bildet, derweil baff, fast ungläubig betrachtet. Lachend fragte sie: »Das soll ich sein?«

IM »TRAUMSTERN«

Premiere in Lich

Der Dokumentarfilm »Zeppelin oben rechts« ist an diesem Sonntag um 12 Uhr im Licher »Traumstern« zu sehen. Im Anschluss wird es ein gemeinsames Gespräch mit den Künstlern und dem Regisseur geben. Von 15 bis 18 Uhr findet eine Ausstellung der im Film beteiligten Künstler im »Raum« in der Gießener Straße 5 in Lich statt. pm



Die Künstler samt Regisseur, Produzentin und dem Team des Ateliers23 stellen sich im Kino den Fragen des Publikums.

Foto: Czernek

Sieben Künstler aus nächster Nähe

Film über Atelier23 der Lebenshilfe feiert Vorpremiere im ausverkauften Kino Traumstern

VON BARBARA CZERNEK

Lich. Jens Bleckmann zeichnet akribisch und filigran, nur mit einem Tintenstift. Mirka Holsteinova malt ergreifende Porträts in Aquarellfarben. Die Leidenschaft des Fotografen Andreas Kuhl sind Lampen, Masten, Kräne und Eisenbahnen. Birgit Gigler malt nur Frauengestalten, und zwar möglichst bunt. Erich Kosuch widmet sich prähistorischen Käfern, jeder Strich ist für ihn eine Kraftanstrengung. Lena Kasperski fertigt Linoleumschnitte von ungeheurer Intensität. Und Uwe Breckner baut Fahrgeschäfte in Miniatur. Sie alle sind Künstler des Ateliers23 in Linden, einer Einrichtung der Lebenshilfe, in der Künstler mit Behinderung oder psychischer Erkrankung ihre Werke gestalten. Kameramann und Regisseur Olli Duerr hat über das Atelier und seine Menschen den Doku-

mentarfilm »Zeppelin rechts oben« erstellt, der am Sonntag im Kino Traumstern im Rahmen einer Teampremiere erstmals einem breiten Publikum vorgestellt wurde. Und das Urteil der Zuschauer fiel nach diesen 90 Minuten einmütig aus: Das ist ein großartiger Film. »Zeppelin rechts oben« gibt den Porträtierten den benötigten Raum, um zu erzählen, was ihnen wichtig ist. Dafür verzichtet Duerr auf schulmeisterliche Erklärungen aus dem Off. Das macht diese Doku besonders. Die Kamera wird zum Beobachter. In ruhigen Einstellungen kommt sie den Protagonisten näher, macht das Publikum mit ihnen vertraut. Mal freimütig, mal zögerlich geben die sieben Künstler, die sich vor die Kamera trauen, Dinge über sich und ihre Arbeit preis. So erzählt Birgit Gigler freimütig von ihrer Begegnung mit Til Schweiger, der ihr bester

Freund sei und von dem sie auch schon mal einen Kuss bekommen habe. Das Atelier erweist sich als Ort des kreativen Miteinanders, der Gemeinschaft. Folgerichtig beginnt und endet er mit einem Blick auf die rote, etwas verwitterte Eingangstür, hinter der sich eine ganz andere Welt verbirgt.

Fast sechs Jahre am Film gearbeitet

Dicht bleibt die Kamera bei den Protagonisten. Um diese Nähe zuzulassen, bedarf es des Vertrauens und der Zeit, die Produzentin Elli O'Connor dem Regisseur zugestanden hat. Das hat sich gelohnt und erklärt zugleich den langen Entstehungsprozess des Films, der 2018 begann und erst 2023 endete. Auf die Idee dazu kam Duerr, als er einen Imagefilm für die Lebenshilfe Gießen drehte. »Da hat es mich gepackt. Das war wie eine Initial-

zündung. Da wusste ich, dass da noch mehr drinsteckt«, sagte er nach der Vorführung. Was er nicht ahnte war, dass sich dieses Projekt über knapp sechs Jahre hinstrecken würde. »Die erste Rohschnittfassung war gut drei Stunden lang. Da musste ich viel kürzen, auch manche Stellen, um die es mir sehr leid tut.«

Dafür ist nun eine dichte Doku entstanden. Sie begleitet die Menschen in ihrer kreativen Phase, bei der Diskussion über die auszustellenden Werke und deren Bepreisung bis hin zu einer Vernissage in der Galerie23 in Gießen. »Ich wollte, dass die Künstler mit ihren eigenen Worten ihre Geschichte erzählen«, erläuterte Duerr. Das ist ihm gelungen – und noch mehr: Kunst ist universell, Stigmata spielen hier keine Rolle. Die Werke werden regelmäßig in der Galerie23 im Seltersweg gemeinsam mit denen von »normalen« Künst-

lern präsentiert. Spätestens dann ist kein Unterschied mehr sichtbar. Hier wird Inklusion gelebt. Nach der Teampremiere kamen sämtliche Protagonisten zu einem Filmgespräch auf die Bühne, um sich den Fragen des Moderators Markus Lepper zu stellen. So erläuterte Duerr den Titel »Zeppelin rechts oben«. Es ist der Titel eines Bildes von Jens Bleckmann. »Wir hatten einiges ausprobiert, bis wir auf das Bild und dessen Titel stießen, und irgendwie passt es sehr gut.«

Wann der Film seine offizielle Premiere hat, steht noch nicht fest. Er soll nun zunächst auf Dokumentarfilmfesten präsentiert werden. Das Publikumsinteresse war bereits am Sonntag enorm, das Kino war restlos ausverkauft. »Der Film muss auf einem Festival laufen«, pflichtete Kinobetreiber Edgar A. Langer bei. Verdient hätte er es allemal.

Gießener Anzeiger vom 30. April 2024

Deutscher Filmpreis 2024 – die nominierten Filme

Lich (-). Anfang Mai werden die höchstdotierten Filmpreise in Deutschland vergeben – die Lolas 2024. Das Kino Traumstern präsentiert jedes Jahr, so auch in diesem, rund um den Termin der Verleihung der begehrten Lolas alle nominierten Filme in seinem Programm. Die Auswahl der deutschen Filmakademie gibt zwar keinen vollständigen, so doch einen sehr guten Überblick über das Filmschaffen der vergangenen Monate in Deutsch-

land. Es werden alle nominierten Filme der Kategorien Bester Spielfilm, Bester Dokumentarfilm und Bester Kinder- und Jugendfilm gezeigt. In Jahr 2024 sind nominiert für den Besten Spielfilm »Der Fuchs« von Adrian Goginger (20. und 21. April), »Sterben« von Matthias Glasner (2. bis 7. Mai), »Elaha« von Milena Aboyan (2. bis 4. Mai), »Im toten Winkel« von Ayse Polat (5. bis 7. Mai), »Die Theorie von allem« von Timm Kröger (27. bis 29. Mai)

und »Ein ganzes Leben« von Hans Steinbichler (16. bis 19. Mai). Um die Lola für den Besten Dokumentarfilm konkurrieren »Anselm – das Rauschen der Zeit« von Wim Wenders (24. bis 26. Mai), »Sieben Winter in Teheran« von Steffi Niederzoll (29. April bis 1. Mai) und »Vergiss meyn nicht« von Fabiana Fragale, Kilian Kuhlendahl und Jens Mühlhoff (13. bis 15. Mai). Als Beste Kinder- und Jugendfilme wurden von der Filmakademie »Checker Tobi und die Reise zu den fliegenden Flüssen« von Johannes Honsell (5. bis 7. Mai) sowie »Sieger sein« von Soleen Yusef (2. bis 4. Mai)

nominiert. Der Deutsche Filmpreis wird am 3. Mai im Theater am Potsdamer Platz verliehen und live in der ARD Mediathek gesendet. Die Nominierten und Preisträger/-innen werden seit 2005 von den Mitgliedern der Deutschen Filmakademie, von deren inzwischen über 2.200 Mitgliedern ausgewählt.

Mehr Informationen zu den Filmen und den Spielzeiten finden sich im Programmheft des Kino Traumstern und unter: www.kino-traumstern.de und mehr zum Deutschen Filmpreis unter: www.deutscherfilmpreis.de/preisverleihung/2024

Licher Wochenblatt vom 2. Mai 2024

»Zeppelin oben rechts« begeistert Publikum

Dokumentarfilm über Atelier23 der Lebenshilfe feierte Teampremiere

Lich/Linden (rhä). Der minutenlange Applaus, der unmittelbar mit dem Abspann einsetzte, ließ keinen Zweifel zu: »Zeppelin oben rechts« begeistert das Publikum.

Der Dokumentarfilm rund um das künstlerische Wirken im Atelier23 der Lebenshilfe Gießen feierte Teampremiere im Kino Traumstern in Lich. Dort herrschte vorab großer Andrang. Die Vorstellung, an die auch ein Filmgespräch mit den Mitwirkenden anknüpfte, war restlos ausverkauft.

Über Jahre künstlerisches Werk entwickelt

Seit 2001 fördert das in Großen-Linden beheimatete Atelier23 Talente von Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung oder psychischer Erkrankung. Sie haben über die Jahre ihr eigenes künstlerisches Werk entwickelt. Regisseur Olli Duerr, der durch den Dreh eines Imagefilms für die Lebenshilfe auf das Atelier aufmerksam geworden war, hatte das Team rund sechs Jahre lang mit der Kamera begleitet und »Zeppelin oben rechts« komplett selbst finanziert. »Ich bin begeistert von diesem Projekt«, sagt Duerr.

Entstanden ist ein feinfühlig, intensiver Film auf Augenhöhe, der den Protagonisten nahekommt, ihre Persönlich-

keiten und Kunst unterstreicht, dabei aber nie aufdringlich ist. In drei Kapiteln vermittelt »Zeppelin oben rechts« einen Einblick in die Arbeit im Atelier23 – von der Vorstellung der Kreativen, dem Entstehungsprozess ihrer sehr unterschiedlichen Werke bis zur fertigen Ausstellung in der inklusiven Galerie23 in Gießen.

Vielfältige Kreativität

Da ist zum Beispiel Andreas Kuhl, dessen fotografisches Schaffen eine Leidenschaft für die Anordnung von Strommasten, Straßenlaternen oder Zugschienen offenbart. In Magazinen und Katalogen holt sich Birgit Gigler ihre Inspiration.

Sie malt Frauen – und das möglichst bunt mit Ölpastellkreide. Mit Fineliner zeichnet Jens Bleckmann akribische Kunstwerke, die auf den ersten Blick architektonisch anmuten, dann aber viel tiefer gehen. Uwe Breckner baut Fahrgeschäfte im Miniaturformat, Lena Kasperski fertigt aufwendige Linoleumschnitte mit hohem Detailreichtum, Mirka Holsteinová schafft ausdrucksstarke Porträts in Aquarell und Acryl und Eric Kosuch hat sich künstlerisch (prähistorischen) Tieren, Insekten und Dinosauriern verschrieben.

So einzigartig wie ihre Kunst sind auch die Persönlichkeiten. »Ich wollte sie ihre Geschichte

selbst erzählen lassen – und zwar komplett«, erklärt Olli Duerr, der auf einen allwissenden Voice-Over-Kommentar verzichtet hat.

Kamera irgendwann nicht mehr wahrgenommen

Die hohe Authentizität hat er mit ungewöhnlichen Mitteln erreicht. »Ich musste für die Protagonisten unsichtbar und Teil des Ateliers werden. Es ist total untypisch, alleine zu drehen. Die Kamera wurde so aber irgendwann gar nicht mehr als solche wahrgenommen«, verdeutlicht der Regisseur. Entstanden sind dadurch auch humoristische Szenen.

Atelierleiterin Andrea Lührig

zeigte sich im Filmgespräch »glücklich, dass ich diese tolle künstlerische Gemeinschaft schon über viele Jahre begleitet«. Lührig verband dies mit einem Dank an die Lebenshilfe Gießen, »die uns so lange trägt, unterstützt und alle Schritte gehen lässt«. Felix Lachmann, pädagogische Fachkraft im Atelier23, hob hervor, dass »Zeppelin oben rechts« auch zeige, wieviel Kunst im Drehzeitraum entstanden sei. »Die Menschen arbeiten alle selbstständig. Über die Jahre lernt man viel über die Künstler und Künstlerinnen und ihre Sicht auf die Dinge, das ist für mich das Spannende daran.«



Das Team von Atelier23 mit Andrea Lührig (l.) und Felix Lachmann (2.v.l.), Regisseur Olli Duerr (4.v.l.), Produzentin Elena O'Connor (3.v.r.) und Moderator Markus Lepper (3.v.l.). Foto: privat



Der Auftritt von Bittersüß mit (von links) Vitalina Pucci, Theresa Heinz und Polina Blüthgen war in kürzester Zeit ausverkauft. Ende Juni gibt es die nächste Chance auf ein Konzert des Trios. Foto: Hahn-Grimm

Von Schlager bis Oper

Trio Bittersüß mit Musikcomedy im Traumstern – Wiederholung im Juni

VON ULLA HAHN-GRIMM

Lich. »Drei hochkarierte Musikerinnen auf der Bühne«, diese Beschreibung von Sängerin Theresa Heinz fasst ganz gut zusammen, was da an diesem Donnerstagabend mit dem Musikcomedy-Trio Bittersüß im Kino Traumstern zu erleben war. Titel des aktuellen Programms: »Liebe, Leidenschaft und andere Katastrophen«. Hochkarätig waren die drei Musikerinnen in jedem Fall: Vitalina Pucci am Klavier, Polina Blüthgen an den Querflöten und Sängerin Theresa Heinz mit der ausdrucksstarken Stimme, die ebenfalls manchmal in die Klaviertasten griff.

Die gelungenen musikalischen Darbietungen (zwei der Musikerinnen haben unüberhörbar eine klassische Ausbildung) waren das große Plus des Abends. Ebenso zum Gelingen der Show beigetragen hat der Faktor Comedy. Viel ist hier dem Wortwitz von Theresa Heinz zu verdanken, die

zwischen den Songs immer wieder witzige Anmerkungen einstreute.

Inhaltlich trug das Trio Chansons, Schlager oder Opernarien mit neuen Texten vor. So ist etwa die »Habanera« aus Georges Bizets Oper »Carmen« in neuem Gewand zu hören. Und auch ein Latin-Klassiker ist dabei. Viele im Publikum grübelten: Das kenne ich doch, was war das noch einmal für ein Song? Die selbst geschriebenen Stücke und parodierten Klassiker bedienen verschiedenste Musikstile. Die temperamentvolle »Tigerlilly« kam im ersten Teil besonders gut an. Gespickt war das Ganze mit liebenswürdig-scharfzüngigem Wortwitz und herrlich komischen Kabaretteinlagen.

Ein Rückblick in Sachen Bandgeschichte: »Eine schwere Zeit liegt hinter der Musikwelt«, schreiben die drei Bittersüß-Damen. »Abgesagte Konzerte, leere Publikumsränge und der Applaus vom Band.« Doch diese Zeiten sind

vorüber. Als Gruppe Belle Melange waren sie in der Region wohlbekannt, so gingen sie in den Lockdown. Und als Bittersüß kamen sie in leicht veränderter Form wieder heraus. Nach dem Programm »Locker vom Hocker« legen sie mit »Liebe, Leidenschaft und andere Katastrophen« bereits ihr zweites Programm vor.

Von Naschereien bis zum Fußballplatz

Die Auswahl der Themen lassen sich mit »Querbeet« am besten umschreiben: Von den Nutella-Naschereien bis hin zum Fußball-Match »Inter Tucci« gegen »Turbine Lich«, ein Match, das vor allem zwischen Klavier und Querflöte bestritten wurde. »Das Eckige muss ins Runde«, rief Theresa Heinz, die nicht nur als Sängerin, sondern auch als Moderatorin fungierte. Dieser verdrehte Fußballscherz ist nun nicht das höchste Level in der Skala geistreicher Comedy, auch das Lied von der Nudel

im Haar und dem Schuh in der Hundekacke ließ manche im Publikum die Stirn runzeln.

Doch der liebenswerten Sängerin verzieh man die Ausflüge in die Welt des flachen Witzes gern, denn bald folgten immer wieder Lichtblicke und anspruchsvolle Chansons. Etwa von Charles Aznavour, dessen auf Deutsch gesungenes »Du lässt dich gehn« das Trio coverte. Ein temperamentvolles Schlager-Medley unter dem Titel »Alles hat ein Ende«, bei dem sich das ganze Publikum beteiligen konnte, rundete den Abend ab.

Und richtig pfiffig war die Zugabe: Herbert Grönemeyers »Männer« funktioniert auch mit dem Text »Frauen« bestens, vor allem wenn es von Theresa Heinz ganz im Stil von »Herbi« vorgetragen wird. So gab es am Ende tosenden Applaus. Weil das Konzert binnen kürzester Zeit ausverkauft war, soll es am 26. Juni wiederholt werden, wieder um 19.30 Uhr im Kino Traumstern.

Erinnerung an einen »Großen«

Park in Muschenheim wird nach Charlie Becker benannt – Bekannt durch »Zauberer von Oz«

Lich (pm). In Muschenheim wird am Donnerstag, 30. Mai (Fronleichnam), Karl »Charlie« Becker posthum mit der Ausweisung einer Parkfläche und einem Gedenkstein gewürdigt. Mit der Einrichtung des Charlie-Becker-Parks soll nicht nur das schauspielerische Lebenswerk des ehemaligen Muschenheimers gewürdigt werden, sondern auch der Mut eines jungen Mannes, sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, um sich seinen Lebenstraum zu erfüllen. Beginn ist um 14 Uhr.

Becker wurde am 24. November 1887 in Muschenheim in der heutigen Hessengasse 22 geboren. Er verbrachte Kindheit und Jugend in seinem Geburtsort. Dort erlernte er das Fleischer-Handwerk. Seine kleinwüchsige Statur

von nur etwa 1,15 Meter stellte sich für die Ausübung des schweren Berufs als Problem heraus und er musste deswegen oft Spott und Hohn seiner Arbeitskollegen ertragen.

Kleinwüchsiger Schauspieler

Mit 19 Jahren entschied er sich, sein Heimatdorf zu verlassen und sich einer reisenden Theatergruppe anzuschließen. Über Wien, wo er Mitglied der »Singer Midgets«, einer kleinwüchsigen Schauspielerguppe wurde, bereiste er Europa. Während des Ersten Weltkriegs hielt sich die Gruppe in den Vereinigten Staaten auf und kehrte nicht wieder nach Europa zurück.

Charlie Becker knüpfte in der Neuen Welt frühzeitig

Kontakte zur Unterhaltungsszene und etablierte sich auf der Theaterbühne in sogenannten Vaudeville-Theatern. Ihm gelang der Sprung als Nebendarsteller in Stumm- und Tonfilmen der 1920er und 1930er Jahre. So wirkte er im Stummfilm »Spangles« sowie in dem Western »The Terror of Tiny Town« mit.



Charlie Becker.

FOTO: PM

bendarsteller in Stumm- und Tonfilmen der 1920er und 1930er Jahre. So wirkte er im Stummfilm »Spangles« sowie in dem Western »The Terror of Tiny Town« mit.

Charlie Becker wurde 1939 weltweit bekannt durch die Rolle des Bürgermeisters der kleinwüchsigen Munchkins im Oscar-prämierten Filmmusical »Der Zauberer von Oz«. Aufgrund seiner herausragenden Präsenz vor der Kamera wurde er für diese Rolle besetzt. Der Film mit seiner opulenten Ausstattung war einer der ersten kommerziellen Farbfilme und gehört mittlerweile wegen seiner kulturhistorischen Bedeutung zum Teil des Weltdokumentenerbes der Unesco.

Während der Dreharbeiten zu »Der Zauberer von Oz« lernte er seine Frau Jessie Kelley

kennen, die er 1940 heiratete. Becker zog sich zunehmend von der Schauspielerei zurück und eröffnete in Kalifornien einen Wurstladen. Er starb am 28. Dezember 1968 mit 81 Jahren in Elk Grove.

Um an den Menschen Charlie Becker sowie das Jubiläumsjahr der Ersterwähnung des Dorfes im Lorscher Codex zu erinnern, hat der Ortsbeirat mit dem Naturschutzverein und dem Dorfverein Muschenheim den Gedenkstein am Park errichtet. Die Büdinger Bildhauerin Ulrike Degenhardt gestaltete den 1300 Kilogramm schweren Basalt-Monolith. Das Projekt wurde von der Stadt Lich, dem Ortsbeirat Muschenheim, dem Dorfverein, dem Naturschutzverein sowie durch Spenden aus der Bevölkerung ermöglicht.

Von Muschenheim nach Hollywood

Charlie-Becker-Gedenkpark eröffnet – Sonntag Film mit ihm im »Traumstern«

Lich (nab). Er wuchs in einer Zeit auf, in der es nicht einfach war. Harte körperliche Arbeit war Ende des 19. Jahrhunderts größtenteils nötig, um sich seinem Lebensunterhalt zu verdienen. Karl Becker aus Muschenheim hatte es besonders schwer. Er lernte den Beruf des Metzgers, wurde aber wegen seiner geringen Körpergröße von 1,15 Meter auch noch von seinem Kollegen gehänselt. Also beschloss der junge Mann, dies zu seinem Vorteil zu nutzen und sich einer Schauspieltruppe anzuschließen.

In Gedenken an den kleinwüchsigen Schauspieler Charlie (Karl) Becker (1887 bis 1968) gibt es in Muschenheim seit Donnerstag nun einen offiziell nach ihm benannten Park. Beim Sommerfest des Naturschutzvereins am Vereinsheim an der Wetterbrücke wurde zusätzlich ein Gedenkstein enthüllt, in den Bildhauerin Ulrike Degenhardt auch das Konterfei des Muschenheimers eingearbeitet hat. »Wir machen das, um den Mut eines jungen Mannes zu würdigen, der sich ohne Sprachkenntnisse in die Fremde be-



Fest zur Eröffnung des Charlie-Becker-Gedenkparks in Muschenheim, rechts der Gedenkstein mit seinem Konterfei.

FOTO: NAB

geben hat«, sagte Ortsvorsteher Josef Benner. »Was Charlie Becker getan hat, ist vorbildlich.« Und Stadtrat Ralph Bretschneider erläuterte den Besuchern des Sommerfestes, dass die Stadtverordneten einstimmig zustimmten, das Gelände an der Wetterbrücke offiziell in Charlie-Becker-Park umzubenennen. Von Muschenheim ging Becker nach Frankfurt, schloss sich zunächst einem

Variété an und später den Singern Midgets, einer Gruppe kleinwüchsiger Darsteller. Im Ersten Weltkrieg spielten sie in den USA und blieben dort. In 1920er und 1930er Jahren trat Becker schon in Filmen auf. 1939 kam dann »Der Zauberer von Oz« mit Judy Garland in die Kinos. Und mit ihm Charlie Becker in der Rolle des Bürgermeisters der Munchkins. Becker blieb nicht bei

der Schauspielerei. Mit seiner Ehefrau, die er 1940 heiratete, eröffnete er einen Wurstladen in Kalifornien.

■ Mehr über Charlie Becker erfährt man am morgigen Sonntag im Kino »Traumstern«. Filmemacherin Anika Danielle Wagner wird über sein Leben berichten und danach zeigt das Kino »Der Zauberer von Oz« von 1939 in einer Matinée. Beginn 12 Uhr.

Gießener Allgemeine Zeitung vom 1. Juni 2024

Ungewohnte Klangfarben und eine Uraufführung

Jazzformation Soulcrane im vollbesetzten Kino Traumstern mit Gast-Akkordeonist aus Paris

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Eine wohltuende Überraschung war das Gastspiel der Jazzcombo Soulcrane im Licher Traumstern. Das Trio brachte nicht nur mit Gastmusiker Laurent Derache am Akkordeon viele ungewohnte Klangfarben ins sehr gut besuchte Kino, sie sorgten auch ein bemerkenswertes Debüt.

Bandleader Matthias Schwengler (Trompete), Reza Askari (Bass) und Philipp Brämswig (Gitarre) sind die Stammbesetzung, die seit etwa neun Jahren zusammen musiziert. Mit dem Pariser Laurent Derache spielten sie das erste Mal live zusammen, und schon vom ersten Ton an war klar, dass an diesem Abend eine etwas andere Musik erklingen würde.

Und noch etwas: Matthias Schwengler erzählt gern Geschichten, auf eine charmante, kurzweilige Art. So war etwa zu erfahren, dass er seit 15 Wochen Vater einer Tochter ist und alle gut durchschlafen. Das diente zur Ankündigung seines Songs »When she was minus three« den er drei Wochen vor der Geburt geschrieben hat.

Eine Uraufführung gab es mit »Spaces«, in dem sich der komplexe, attraktive Sound der Gruppe findet. Soulcrane konnte dieses Markenzeichen im Laufe des Abends noch öfter präsentieren. Diese orgelähnlicher Fülle mit entsprechender Stabilität verlässt die bekannten Gefilde des Jazz, um in orchestraler Anmutung perfekte Geschlossenheit und enorme Emotion zu vermit-

teln. Das Akkordeon wurde dabei zum verträumten Begleiter. Was beim Publikum bestens ankam. Dann wieder lieferte die Gitarre, immer mit vollem Klang, ein stimmungsvolles Intro, zu dem das Ak-

kordeon bald wieder weiterträumt. Das ist eine Stärke von Laurent Derache, der dem Geschehen stets aufmerksam folgte und seine originellen Beiträge sorgsam einfügte. Zuweilen erweiterte er den

Sound auch mit einem voluminösen Bassregister ins Orgelähnliche. Dann wieder hörte er einfach zu.

Auch in »Quiet little place« war ein hallenfüllender Klang zu hören. Mit fast sakraler Ruhe und vollem Streichbass angestimmt, folgten leichte Reibungen, der Akkordeonbass wurde lauter, und es ging flott weiter. Auch hier wieder agierten alle deutlich zugewandt. »Reason Implement« war dann eins der Glanzlichter des Abends. Im Ganzen wieder verblüffend homogen, setzte Schwengler auf der Trompete ein kleines Wiehern drauf. Mit fabelhaftem Abschluss.

Soulcrane ist eine überaus kooperative Band, der es besonders aufs Miteinander ankommt. Auch hier spielten Bass und Gitarre Soli, doch

selbst dabei verließen sie nie das gemeinsame Kontinuum. Das machte die fabelhafte Wirkung aus. Die enorme musikalische Vielfalt fand in einem dezidiert ruhigen Tonfall statt, was das Ganze geradezu erholend machte.

Ebenfalls glänzend gelang »Two Bodhi Tree Leaves«, eine Reminiszenz an Tempel im asiatischen Myanmar. Schwengler wechselte zum Horn, es gab wunderbare Unisono-Passagen im Thema und ein attraktives Solo. »Walk Of The Mummer«, einem wunderschön durchkomponierten Stück, in dem die Trompete wie schwerelos über den Begleitern schwebte, endete mit einem grandiosen Trompetensolo, ein formidables Finale des in jeder Hinsicht bemerkenswerten Abends.



Die Jazzcombo Soulcrane zusammen mit Gastmusiker Laurent Derache (rechts) im Traumstern. Foto: Schultz

Keine Mumien mehr im Museum

Doku und Filmgespräch zu Kolonialverbrechen mit Expertenduo im Kino Traumstern

VON BARBARA CZERNEK

Gießen. Der Kinofilm »Das leere Grab« befasst sich mit einem düsteren Teil der deutschen Kolonialgeschichte, die längst nicht aufgearbeitet ist. In vielen deutschen Museen lagern noch zehntausende menschliche Gebeine aus ehemaligen, zumeist afrikanischen Kolonien. Damals wurden sie zu angeblichen Forschungszwecken nach Deutschland gebracht, ohne Rücksicht auf die Hinterbliebenen.

Die Dokumentation begleitet zwei Familien auf der mühsamen Suche nach den Überresten ihrer Vorfahren. Im Süden Tansanias begibt sich der junge Anwalt John Mbanjo mit seiner Frau Cecilia auf die Spuren seines Urgroßvaters, der vor über 100 Jahren von der deutschen Kolonialarmee hingerichtet wurde. Sein Kopf wurde nach Deutschland gebracht, dort verliert sich die Spur. Zudem kämpfen Felix und Ernest Kaaya im Norden Tansanias um die Rückführung der Gebeine eines Vorfahren, die sich mittlerweile in einem Museum in New York befinden. Es ist eine mühsame Suche, behindert durch bürokratische Hürden und einer schlechten Dokumentationslage. Bis dato sind die Gebeine nicht zu ihren Familien zurückgekehrt.

Es ist ein emotionaler Film, der eine Problematik aufgreift, die zwar wissenschaftlich diskutiert wird, aber in der breiten Öffentlichkeit kaum angekommen ist. Es geht um die Rückgabe von Raubgut. Zwar



Die Museumsgäste Mário Jorge Alves (links) und Katharina Weick-Joch nach dem Filmgespräch bei Hans Gesänger im Traumstern.
Foto: Czernek

wurde der Film bei seiner Vorstellung im Frühjahr auf der Berlinale von der Kritik positiv aufgenommen, jedoch ist das breite Publikumsinteresse bisher ausgeblieben. So auch am Mittwochabend im Kino Traumstern. Dabei hatten die Kinobetreiber Edgar Langer und Hans Gesänger noch einen weiteren, lokalen Zugang zu diesem Thema gefunden. Sie hatten die Leiterin des Oberhessischen Museums in Gießen, Dr. Katharina Weick-Joch, sowie deren Wissenschaftli-

chen Mitarbeiter Mário J. Alves für ein anschließendes Filmgespräch zu Gast.

Das Duo berichtete, dass die ethnologische Sammlung des Museums 1910 errichtet wurde und bald 5000 Objekte enthielt. Davon seien viele im Krieg verlorengegangen oder zerstört worden, so dass die Sammlung heute rund 1500 Dinge umfasst – einschließlich menschlicher Überreste. Allerdings sei die Dokumentationslage äußerst schlecht, weil früher nicht genau aufgezeichnet

wurde, woher die einzelnen Dinge stammen, zudem habe die Bombardierung Gießens viele Nachweise zerstört.

Dennoch habe »die Provenienzforschung, also die Forschung über die Herkunft von Dingen, mittlerweile einen hohen Stellenwert erhalten«, erläuterte die Museumsleiterin. Mittlerweile habe sich die Einstellung gegenüber der Zurschaustellung menschlicher Überreste verändert. Man wolle die Fehler der Kolonialzeit vermeiden. Daher würden

nicht einfach – ohne Rückversicherung mit möglichen Verwandten – DNA-Proben von Schädeln oder anderen Körperteilen genommen. Das sei Teil eines internationalen Abkommens, dem das Oberhessische Museum beigetreten ist.

Im Gießener Wallenfels'schem Haus, Teil des Oberhessischen Museums, gab es einen Bereich mit dem Titel »Totenkult«. Dort wurden auch Mumien gezeigt. »Diesen Bereich haben wir mittlerweile geschlossen, mit Blick auf die ausgestellten Subjekte«, erläuterte Weick-Joch. Sie werde allerdings noch häufig darauf angesprochen und nicht immer stoße ihre Erklärung auf Verständnis.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts hatten das Oberhessische Museum und die Ethnografische Sammlung der Philipps-Universität in Marburg ihre Bestände auf koloniale Kontexte hin untersucht. Wirklich kritische Dinge seien bisher nicht zum Vorschein getreten. »Bei uns befinden sich viele Alltagsgegenstände, die die betreffenden Regionen und Orte auch nicht zurückhaben wollen«, berichtete sie. Allerdings sind die Bestände des Museums bei weitem noch nicht hinreichend katalogisiert. Das werde noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte dauern, so die Leiterin. »Wir überarbeiten gerade das Museumskonzept. Ganz sicher wird die Kolonialzeit einen festen Platz in der Dauerausstellung erhalten.«

Der Film ist noch bis Mittwoch im Kino Traumstern zu sehen.

Gießener Anzeiger vom 7. Juni 2024



Katharina Weick-Joch und Mário Jorge Alves beim Filmgespräch im Traumstern.

FOTO: JOU

»So gut wie gar nicht aufgearbeitet«

Ein aktuell im Kino Traumstern in Licht laufender Dokumentarfilm erinnert daran, dass viele heimische Museen übertoll mit Objekten aus einstigen Kolonien sind. Die Leiterin des Oberhessischen Museums und ihr wissenschaftlicher Mitarbeiter haben nun im Rahmen einer Filmvorführung Einblick in ihren Umgang mit Gegenständen aus fremden Kulturen gegeben. Eine Aufarbeitung der ethnografischen Sammlung in ihrem Museum könnte noch Jahrzehnte dauern, sagen sie.

VON SASCHA JOUINI

Die Folgen der Kolonialherrschaft reichen bis in die Gegenwart. In ihrem Dokumentarfilm »Das leere Grab« porträtieren Agnes Lisa Wegner und Cece Mlay Nachfahren von Opfern deutscher Kolonialverbrechen in Tansania sowie Aktivisten. Besonders quälend für die unter Traumata leidenden Hinterbliebenen: Die Gebeine Tausender Menschen lagern in deutschen Museen.

In dem Film versuchen zwei Familien, die Überreste ihrer Vorfahren zurückzuholen, um inneren Frieden zu finden. Im Rahmen einer Vorführung des Films im Kino Traumstern gaben die Leiterin des Oberhessischen Museums, Dr. Katharina

Weick-Joch, und ihr wissenschaftlicher Mitarbeiter Mário Jorge Alves, Einblick in ihren Umgang mit Objekten aus fremden Kulturen.

Die aus dem Völkerkundlichen Museum hervorgegangene ethnografische Sammlung im Oberhessischen Museum gebe es seit 1910, berichtete Weick-Joch. Die Sammlung bestehe aus Gegenständen aus der ganzen Welt, nicht nur aus ehemaligen Kolonien. Dabei erforderten menschliche Überreste aus ethischen Gründen einen besonderen Umgang.

Dazu zählten auch Haare und Fingernägel, präzisierte Alves. Allerdings sei die ethnografische Sammlung in Gießen »so gut wie gar nicht aufgearbeitet« – dies könne Jahrzehnte dauern.

Während sich in der Kunst durch Untersuchungen das Alter von Objekten bisweilen einfach bestimmen lasse, werde bei menschlichen Gebeinen nur mit Einverständnis der Angehörigen eine DNA-Analyse durchgeführt, da man vermeiden wolle, koloniale Fehler zu wiederholen und »um sensibel mit der eigenen Vergangenheit umzugehen«, betonte Alves. Einen Fall wie im Film, dass Hinterbliebene nach den Überresten ihrer Vorfahren suchen, hat es Weick-Joch zufolge in Gießen noch nicht gegeben.

Beim Publikumsgespräch rief ein Zuschauer ins Bewusstsein, wie schwierig die Herkunftsbestimmung sei, gebe es in den afrikanischen Gemeinschaften doch nicht nur biologische, sondern auch so-

ziale Familien – der Begriff sollte nicht zu eng gefasst werden.

»Bei menschlichen Gebeinen wird nur mit Einverständnis der Angehörigen eine DNA-Analyse durchgeführt, um zu vermeiden, koloniale Fehler zu wiederholen.«

Mário Jorge Alves

Wie Weick-Joch klarstellte, erreichten das Oberhessische Museum bislang keine Forderungen, ethnografische Objekte zurückzugeben. Man würde bezüglich Alltagsgegenständen versuchen, selbst Kontakt mit Herkunftsgesellschaften aufzu-

nehmen, doch seien nur kulturell nicht mehr im Gebrauch befindliche sakrale und rituelle Objekte relevant.

Wie komplex die Thematik ist, verdeutlichte Alves anhand des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses, bei dem Forscher anregen, Grabbeilagen als »essenzielle Teile der Toten« zu sehen, statt wie bisher beides getrennt zu betrachten.

Letztlich gehe es in der Provenienzforschung um Versöhnung zwischen dem globalen Norden und Süden. Ausstellungen kritisch zu hinterfragen, dieser Aufgabe komme bei kolonialen Kontexten besondere Bedeutung zu, betonte der Ethnologe, handle es sich doch – wie auch im Dokumentarfilm aufgezeigt wird – um Objekte, die auf entwürdigender rassistischer Grundlage unrechtmäßig in Museen gelandet seien.

Zentrale Richtlinie für die Provenienzforschung ist Weick-Joch zufolge neben der Transparenz und Zugänglichkeit die Kooperation. Zur Zusammenarbeit seien indes nicht nur Dolmetscher, sondern auch Vermittler für fremde Kulturen nötig. Ein Netzwerk von Museen und Behörden trete in Austausch, wenn es um die Rückgabe von Objekten gehe.

Heute werde Kunst nicht mehr unreflektiert gesammelt, sondern gezielt ausgewählt, um Kontexte zu erforschen und zu vermitteln, so unterstrich die Leiterin den Selbstanspruch des Oberhessischen Museums.

■ »Das leere Grab« läuft im Kino Traumstern kommenden Sonntag bis Dienstag jeweils um 20.15 Uhr sowie am Mittwoch um 17 Uhr.

»KOLONIALES ERBE ZU LANGE IGNORIERT«

Zehntausende Objekte in deutschen Museen

In deutschen Museen lagern mehr als 40.000 Objekte aus der früheren deutschen Kolonie Kamerun, eine sehr große Zahl davon wurde während der Kolonialzeit geraubt und landete in den Sammlungen. Nach Jahrzehnten des Zögerns werden unterdessen jetzt nach und nach Raubgut-Stücke auch aus anderen Regionen zurückgegeben. Für Aufsehen sorgte Ende 2022 vor allem die Rückgabe von wertvollen Benin-Bronzen und anderem Kulturgut aus deutschen Museen an Nigeria. Die

Objekte, die neben Bronze auch aus Elfenbein und anderen Materialien gefertigt sind, stammen größtenteils aus britischen Plünderungen im Jahr 1897. Rückgaben gab es unter anderem auch an eine neuseeländische Maori-Delegation und an Vertreter aus Hawaii. Die Übergaben stehen in größerem Zusammenhang mit Rückführungen von Museumsstücken aus der Kolonialzeit. Museen wollen bei der Aufarbeitung des kolonialen Erbes ihren Beitrag zur Wiedergutmachung leisten.

Denn die Stücke wurden in ehemaligen europäischen Kolonien erworben, deren Rahmenbedingungen durch das Herrschafts- und Machtgefälle zwischen Kolonialmacht und Einheimischen maßgeblich geprägt waren. »Wir haben unser koloniales Erbe zu lange ignoriert«, erklärte vor diesem Hintergrund die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Petra Olshowski Anfang dieses Jahres. Deutschland sei bereit, so fügte sie hinzu, weitere Objekte zurückzugeben.

dpa

»Dieses Volk darf nicht untergehen«

Film-Doku über Nicaragua-Helfer im Traumstern / Kritik an Gießener FDP

Lich (hsch). Regisseurin Petra Hoffmann stellte in der jüngsten Matinee im Kino Traumstern ihren Dokumentarfilm »Ein Traum von Revolution« vor, in dem sie in bewegenden Bildern das Engagement europäischer Helfer und Kämpfer in Nicaragua beschreibt; sie war einst selbst dabei. Das Thema ist von einiger lokalpolitischen Aktualität: Ein Vertreter der mit dem mittelamerikanischen Land verbundenen Hilfsorganisation Gipanica kritisierte den vor wenigen Tagen im Gießener Stadtparlament formulierten Wunsch der FDP-Fraktion, die Städtepartnerschaft mit der Stadt San Juan del Sur zu beenden.

Der Film umreißt die dramatische Entwicklung des Landes, in dem vor 45 Jahren der Sieg der Revolution für eine Ära der Hoffnung linker Aktivisten sorgte. Eine junge Generation übernahm die Regierung mit dem selbst formulierten Ziel, eine gerechtere und sozialere Gesellschaft aufzubauen. Allein aus Westdeutschland reisten in den 80er Jahren 15 000 »Brigadisten« zum Wiederaufbau des im Krieg ausgebluteten Landes an: Liberale, Grüne, Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Linke und Kirchenvertreter ernteten Kaffee und Baumwolle, bauten Schulen, Kindergär-

ten und Krankenstationen. Auch die Regisseurin Petra Hoffmann war damals dabei. 45 Jahre später fragt sie im Film, was aus den Wünschen und Träumen der Revolutionäre und ihrer Unterstützer geworden ist.

In Buseck gründete sich damals der Schulpartnerschaftsverein Freunde von Nicaragua, in Gießen der Städtepartnerschaftsverein Gipanica (Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Gießen/San Juan del Sur und Region in Nicaragua). Beide existieren und wirken noch heute vor Ort, auch wenn inzwischen der Traum von der Revolution ausgeblüht ist. Viele Akteure die

damals aktiv am Aufbau des immer noch zweitärmsten mittelamerikanischen Landes beteiligt waren, stellten ihre Unterstützung zwischenzeitlich ein oder wurden aus politischen Motiven von der inzwischen diktatorisch regierenden Machtelite unter Präsident Daniel Ortega wegen vermeintlicher Einmischung in innere Angelegenheiten verboten oder verhaftet.

Hilfe für Nicaragua war allerdings schon damals kein Zuckerschlecken, die militanten Contras etwa drangsalierten oder entführten viele Helfer. Aber es herrschte eine starke Stimmung der Revolution, was mit den politischen Zeilen vie-

ler Linker in Deutschlands zusammentraf. So wurde der Aufenthalt im Land eine wichtige bestimmende Zeit in ihrem Leben.

»Wir konnten vieles selbst gestalten, wir hatten die Vision einer gerecht gestalteten Gesellschaft« sagte einer. So entstanden Schulen und andere wichtige soziale Einrichtungen vor Ort. Martin Zieher, zweiter Vorsitzender von Gipanica, berichtete über ihre Arbeit in Nicaragua und kritisierte den Gießener FDP-Antrag im Stadtparlament, die Städtefreundschaft mit San Juan einzustellen, um dem dortigen Regime nicht zum Handlanger zu werden. Doch laut Zieher fliegen die Helfer aus Gießen mit Bargeld nach Nicaragua und übergeben es genau den Menschen, die es vor Ort erhalten sollen. Die haben wiederum Angst, offen zu reden, aus Angst vor Verfolgung. Hoffmann: »Unsere Helfer dort unten müssen zu ihrer Sicherheit alle vier Wochen umziehen, der Geheimdienst wollte unser Material sehen.« Er bekam es dann nicht.

Diese konkrete Hilfe sei gleichsam ein Akt des Widerstands gegen das korrupte Regime, das von den überbrachten Mitteln nicht profitiere. »Dieses Volk darf nicht untergehen«, sagte Petra Hoffmann.



Filmregisseurin Petra Hoffmann und Martin Zieher vom Gießener Verein Gipanica.
Foto: Schultz

Gießener Anzeiger vom 26. Juni 2024



Das erweiterte Ensemble Mala Isbuschka spielt zum zehnjährigen Jubiläum im Traumstern.

FOTO: VH

Die Flötistin greift zum Dudelsack

Konzert von Mala Isbuschka mit Gästen im Kino Traumstern

Lich (vh). Valentina Bellanova erklärt dem zahlreichen Publikum im Kino Traumstern die aus ihrem Fundus mitgebrachten Blockflöten und Bambusflöten. Gleichwohl sie Zuhause vermutlich noch einige Flöten mehr habe, vermutet Markus Wach, benötigt die aus Italien stammende Musikerin allein für das Jubiläumskonzert von Mala Isbuschka eine beachtliche Auswahl.

Neues Album präsentiert

Den Grund dafür gibt Bellanova mit dem Transponieren an, der Wechsel von Tonart

oder Tonhöhe. Somit greift sie des Öfteren in das bereit stehende Set. Das reicht von der zierlichen Kaval, einer Hirtenflöte, bis hin zur voluminösen Bassblockflöte.

Wenn die Flötistin gar zum Dudelsack greift, spielt sie im Stehen. Das Publikum ist dann besonders beseelt. Interessant wäre die Erwähnung, dass der Dudelsack vermutlich aus dem Orient stammt. Das passte, denn auf der Kinobühne präsentierten sechs Künstler das nunmehr dritte Studioalbum von Mala Isbuschka: »Traces of the Silk Road«. Schließlich nimmt die Seidenstraße ja im Orient ihren Verlauf.

Bellanova ist es fast peinlich, dass sie als gebürtige Italienerin etwa eine Ney spielt, wobei die uralte Bambusflöte schon vor 4000 Jahren bei den Sumerern in Mesopotamien bekannt war und, das meint die schlanke Frau, geografisch weit von Italien entfernt. Das Bambusrohr mit Grifföffnungen imitiert den Klang der menschlichen Stimme. Für die Flötistin »ein Transporteur menschlicher Seelenzustände«.

Mala Isbuschka besteht zum zehnjährigen Bühnenjubiläum aus dem Multiinstrumentalisten Markus Wach (Saiteninstrumente), Percussionist Mo-

ritz Weisinger und Akkordeonist Andrii Fersenko (Knopfakkordeon). Schon immer gesellten sich Gastmusikerinnen und -musiker hinzu. Aktuell Mustafa Kakour auf der Oud, die arabische Laute, und Hakan Tugrul mit dem persischen Saiteninstrument Santoor, das mit Schlägeln gespielt wird. Flötistin Bellanova ist unter den Gästen der Neu-ling.

Viele Zwischentöne

Wohl kein anderes Ensemble verwöhnt mit einer derart hohen Anzahl unterschiedlicher Instrumente und Stücke

aus Regionen und Ländern: Usbekistan, Transsylvanien, Anatolien, Schwarzmeerküste, Belarus, Georgien, Bulgarien, Ukraine, Afghanistan, Algerien, Slowenien, Libanon und Bosnien. Die wahre Kunst besteht darin, für die gewünschten Klangfarben die jeweils passenden Instrumente auszuwählen. Alleine das scheint eine Kunst für sich.

Dann ist noch kein Ton erkungen. Die Gefühlspalette reicht vom mitreißenden Tanz bis zur sehnsuchtsvollen Melancholie mit allen denkbaren Zwischentönen.

Am Ende gibt es stehenden Applaus und Zugaben.

Gießener Allgemeine Zeitung vom 28. August 2024

Inspirierend weiblicher September in Lich

Lich (rsi). Vom 5. bis zum 27. September geht es in Lich im vhs-Haus im Kreuzweg 33 wieder »Inspirierend weiblich« zu. Denn dann ist nicht nur eine Ausstellung zu sehen, die die Vielfalt von Frauenbildern thematisiert, sondern auch mehrere vhs-Kurse speziell für Frauen werden angeboten zudem gibt es Filme und noch viel mehr zu erleben und zu entdecken.

Der Auftakt der Aktionswochen macht die Fotoausstellung »Weltenfrauen – im Gewand der Vielfalt«, welche zwischen dem 5. und 27. September im vhs-Haus zu sehen ist. Die Freiburger Fotografin

Ellen Schmauss widmet sich der bunten Vielfalt unserer Gesellschaft.

Kino und tolle Kurse

Bei einer Kino-Matinee steht »VIKA!« im Mittelpunkt. DJ Vika ist 84 und der Star der Nachtclubs in Warschau. Sie weigert sich, alt zu werden und zu Hause zu sitzen. Stattdessen möchte sie das Leben und sich selbst feiern. Doch es stellt sich die Frage, wie lange das so weitergehen kann.

»VIKA!« ist ein Film über den Wert des Lebens und die Reise der Selbstentdeckung. Das Kino Traumstern in der Gießener Straße 15 zeigt ihn als Preview am Sonntag, den

15. September, um 12 Uhr.

Die Volkshochschule Landkreis Gießen bietet in diesem Jahr vier Kurse speziell für Frauen an. Beim Kurs »Finanzpower für Frauen – Frauen und Geld im Alltag« ermutigt Finanzbildungsexpertin Dr. Birgit Happel Frauen dazu, die eigene Finanzplanung in die Hand zu nehmen. Wer wissen möchte, worauf es ankommt, kann dies am 18. September lernen. Am 14. September wird Edith Thiel Übungen aus dem Yin-Yoga vorstellen.

»Gleichgewicht – in Balance sein« heißt ein Kurs, bei dem Anne van Deest am 21. September den Teilnehmerinnen lehren wird, wie sie ihr inneres

Gleichgewicht im Körper herstellen können. Dabei kommen auch Übungen aus dem Hatha-Yoga zum Einsatz.

In die »Sommerfarbenwerkstatt« lädt Dagmar Abresch am 21. September ein. Dabei gehen die Teilnehmerinnen zunächst auf die Suche nach geeigneten Färbepflanzen und anschließend werden mit diesen Stoffe, Wandbehänge und Überwürfe mit Naturmaterialien gefärbt.

Zu allen Angeboten finden sich die detaillierten Beschreibungen und Anmeldemöglichkeiten auf den Internetseiten der Volkshochschule Landkreis Gießen unter www.vhs-kreis-giessen.de.

»Ich wünsche mir mehr Mut«

Regisseurin stellt ihre Dokumentation über Politikerin Petra Kelly im Kino Traumstern vor

VON FELIX MÜLLER

Lich. Petra Kelly (1947-1992) gilt nicht nur als Mitbegründerin der Partei Die Grünen, sondern ebenso als Symbolfigur der Friedensbewegung in Europa in den 1980er Jahren. Regisseurin Doris Metz beleuchtet in ihrem neuen Dokumentarfilm »Petra Kelly – Act now!« alle Facetten dieser schillernden Persönlichkeit. Im Kino Traumstern gab es den Film am Sonntagvormittag als Preview vor dem bundesweiten Start zu sehen – inklusive anschließendem Filmgespräch mit der Regisseurin.

»Ich wünsche mir etwas mehr Petra Kelly in mir, mehr Mut etwa«, resümierte Katharina Winter vom Grünen-Ortsverband Lich, der gemeinsam mit dem Ortsverband Hungen und dem Kino Traumstern zur Veranstaltung eingeladen hatte. Damit brachte es die Moderatorin auf den Punkt, denn nach dem Film waren sich Publikum, Politiker sowie Regisseurin einig: Für die Lösung der heutigen globalen und lokalen Herausforderungen brauche es mutiges Denken und Handeln. Oder um es in den Worten eines Zuschauers auszudrücken: »Wir benötigen wieder Visionäre, Menschen, die vorangehen und über den Tellerrand schauen, die manchmal auch unbequem sind.«

Petra Kelly verkörperte diese Eigenschaften. Sie selbst sagte einmal: »Wir müssen selbst mehr riskieren in dieser Zeit.« Ein Satz, den auch die Regisseurin verinnerlicht hat. Sie habe der Person Petra Kelly gerecht werden wollen. Dementsprechend viel Energie und Herzblut steckte die 1960 in Oberstdorf geborene Filmemacherin in ihr Projekt. Doris Metz reiste unter anderem zu Kellys Verwandten in die USA und besuchte das Lakota-Volk



Stunde des politischen Triumphs: Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt gratuliert der Grünen-Abgeordneten Petra Kelly im März 1983 zum erstmaligen Einzug ihrer Partei in den Bonner Bundestag. Archivfoto: dpa

in North Dakota, für deren Rechte sich die Aktivistin ebenfalls einsetzte. »Insgesamt habe ich knapp vier Jahre am Film gearbeitet. Es war mir sehr wichtig, Petra Kelly mit all ihren Facetten zu zeigen«, berichtete die Regisseurin den zahlreichen Besuchern.

Und der Aufwand hat sich gelohnt. »Petra Kelly – Act Now!« ist eine vielschichtige, toll bebilderte Dokumentation, die sich mit Themen beschäftigt, die an Aktualität leider nichts verloren haben, wie auch Kathrin Anders, Grünen-Abgeordnete im Hessischen Landtag, befand. »Vieles, was in den 80ern da war, kommt momentan auf drastische Weise zurück.« Themen wie

Gleichberechtigung, Umwelt-, Friedens- und Menschenrechtsfragen. Es brauche wie damals auf politischer Ebene mehr Kommunikation mit der Gesellschaft. »Jemanden, der die

Zivilgesellschaft und die Politik bewegt.« Petra Kelly sei genau solch eine Persönlichkeit gewesen.

»Sie hat lokal und global gedacht, hat mit Politikern und



Im Gespräch (von rechts): Regisseurin Doris Metz sowie die Grünen Katharina Winter und Kathrin Anders. Foto: Müller

Bürgern auf Augenhöhe agiert. Mit dem Film möchte ich vor allem ihre Differenziertheit zeigen, ihr Wirken in der Gesellschaft und im damaligen Haifischbecken Bonn«, so Metz. Denn als Frau hatte man es Anfang der 1980er nicht einfach in der männerdominierten Politik. Die damaligen Medien sprachen Petra Kelly immer wieder ihre politischen Kompetenzen ab, stellten sie als schwach und müde dar, als eine Frau, die sich nicht wohl fühlte im Parlament.

Protest gegen Atomraketen

Regisseurin Doris Metz widerspricht. »Sie verfügte nicht nur über viel Erfahrung, schließlich arbeitete sie neun Jahre in der Brüsseler Verwaltung. Sie war zudem sehr geschickt bei Verhandlungen, dachte immer einen Schritt weiter. Petra Kelly passte nicht ins Parlament, da sie sich vom politischen Leerlauf nicht lähmen ließ und von Widerständen angetrieben wurde.« Nicht ohne Grund brachte die Politikerin und Umweltaktivistin Hunderttausende auf die Straße, um gegen die Stationierung von Atomraketen auf westdeutschem Boden zu protestieren, oder sprach mit Persönlichkeiten wie dem Dalai Lama.

Das »Erbe« der 1992 unter bis heute ungeklärten Umständen von ihrem Lebensgefährten Gert Bastian erschossenen Kellys lebt heute in Bewegungen wie »Fridays for Future« weiter. »Sie hat viele Samen in die Welt geworfen«, lautet ein Filmzitat von Klimaschutzaktivistin Luisa Neubauer. Jetzt gehe es darum, diese Samen auch weiter zum Keimen und Wachsen zu bringen. »Dafür braucht es jeden Einzelnen«, lautet die Aufforderung von Kathrin Anders.

Die Welt zu Gast in Lich

Seit 14 Jahren lebt er auf den Kapverden. Mit seiner Musik ist der Schlagzeuger und Percussionist Markus Leukel (57) aber immer wieder in seiner alten Heimat, dem Gießener Land, unterwegs. Gemeinsam mit Sängerin Claudia Sofia eröffnet er am Donnerstag die SommerMusikWelten in Lich.

VON CHRISTINA JUNG

Sie sind Schlagzeuger und Percussionist, haben 30 Jahre lang im Gießener Raum gelebt und Musik gemacht, bevor Sie 2010 auf die Kapverdischen Inseln auswanderten. Warum sind Sie damals gegangen?

Ich habe mich in den 2000er Jahren intensiv mit afrikanischen, brasilianischen und schließlich mit den kapverdischen Rhythmen beschäftigt und dazu auch Bücher veröffentlicht. Im Zuge meiner Recherchen habe ich verschiedene Länder bereist. Von den Kapverden, von Land und Leuten, war ich von Anfang an so fasziniert, dass ich in der Folge mehrfach dorthin geflogen bin. Ich habe viele Kontakte geknüpft und außerdem meine künftige Frau kennengelernt.

Würden Sie sagen, dass Sie dort angekommen sind?

Auf jeden Fall. Ich habe natürlich noch Heimatgefühle für Deutschland, aber zu Hause bin ich auf den Kapverden.

Was unterscheidet das Leben dort von dem in Deutschland?

Es hat einen ganz anderen Rhythmus. Ich habe hier so unglaublich viel Zeit für meine Musik. Ich denke nicht, dass ich dieses Leben so in Deutschland führen könnte.

Sie machen auf den Kapverden nicht nur Musik. Sie haben Ihre eigene Musikschule gegründet und sind als Reiseleiter tätig. Wie sieht ein klassischer Arbeitstag von Markus Leukel aus?

Den klassischen Arbeitstag gibt es eigentlich nicht. Wie schon gesagt, habe ich unglaublich viel Zeit zum Musikmachen. Oft bin ich ab 9 Uhr für drei, vier Stunden im Proberaum und nach dem Mittagessen noch mal. Es gibt viele Tage, an denen ich nichts anderes zu tun habe.

Und wenn doch?

Dann bin ich vormittags mit Inselrundfahrten oder Stadtführungen ein paar Stunden



Eine Neuentdeckung: Die Sängerin Claudia Sofia kommt gemeinsam mit Markus Leukel nach Lich und präsentiert ihre ganz persönlichen kapverdischen Rhythmen. FOTOS: PM

unterwegs und probe nachmittags. Was die Musikschule angeht, handelt es sich quasi um einen Ein-Mann-Betrieb, der Unterricht ist eher punktuell und lässt sich gut organisieren. Außerdem gebe ich viele Workshops, unterrichte die Kapverdianer in ihrer eigenen Musik.

„Es sind Rhythmen, die wir in Deutschland nicht kennen. Andere Konzepte, andere Ausdrucksformen.“



Markus Leukel über die Musik der Kapverden

Und Sie engagieren sich für gemeinnützige Projekte. Welche zum Beispiel?

Ganz aktuell ist das eine Grundschule auf Santo Antao, die einen neuen Anstrich bekommen hat und deren Zisterne abgedichtet wurde. Das Geld dafür kommt von der Corinna-Krüger-Stiftung in Hamburg, für die ich seit über zehn Jahren Projekte im Bildungsbereich aussuche. Sehr oft handelt es sich dabei um Grundschulen, die vielfach in den 1980er Jahren gebaut worden und mittlerweile in die Jahre gekommen sind.

Sie erforschen die Rhythmen der kapverdischen Musik, die von afrikanischen, lateinamerikanischen und portugiesischen Einflüssen geprägt sind. Was fasziniert Sie so daran?

Die Vielschichtigkeit und Komplexität der Rhythmen. Die Creolisierung, also die Mischung aus afrikanischer und europäischer Kultur, die in der Sprache, in der Küche, einfach im ganzen Lebensalltag hier zu finden ist und sich eben auch in der Musik widerspiegelt. Es sind Rhythmen, die wir in Deutschland nicht kennen. Andere Konzepte, andere Ausdrucksformen.

Seit zehn Jahren organisieren Sie regelmäßig Konzert-Tourneen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz mit Musikern von

den Kapverdischen Inseln und waren in diesem Rahmen schon einige Male zu Gast in Lich. Zum Auftakt der SommerMusikWelten kommen Sie diesmal mit der Sängerin Claudia Sofia. Was erwartet die Zuhörer am 12. September?

Das Projekt mit Claudia ist etwas ganz Besonderes. Bisher war ich immer mit etablierten Künstlern auf Tour, die schon lange ihr eigenes Ding machen. Claudia ist mit ihren 29 Jahren noch sehr jung. Sie spielt zwar in verschiedenen Clubs, aber sie ist eine Neuentdeckung.

Wann und wo haben Sie sich kennengelernt?

SOMMERMUSIKWELTEN

Konzerttermine und Kartenvorverkauf

■ Markus Leukel und Claudia Sofia präsentieren ihre Musik von den Kapverden am Donnerstag, 12. September, im Kino Traumstern in Lich. Es ist der Auftakt der SommerMusikWelten, zu denen der Verein künstlich zum 18. Mal Künstler und Ensembles verschiedener Kontinente und Kulturen einlädt.

■ Weitere Konzerte im Rahmen des Weltmusik-Festivals: Am Freitag, 14. September, treten im Kulturzentrum Bezael-Synagoge Elina Duni und Rob Luft auf, am

Vor mehr als zehn Jahren, als ich mit ihrem Onkel ein Band-Coaching-Projekt gemacht habe. Seit sechs Jahren veranstalten wir gemeinsam bei uns zu Hause kapverdische Musikabende inklusive Essen. Sie singt, ich spiele Percussion, meine Frau kocht. Vor zwei Jahren habe ich dann festgestellt, dass Claudia eigene Stücke komponiert und war total überrascht. Jetzt sind wir dabei, ein Album zu machen. Zehn Songs und zwei Videoclips haben wir schon produziert.

Und mit diesen Titeln kommen Sie nach Lich?

Genau. 75 Prozent von dem, was wir spielen, sind Eigenkompositionen.

Wie würden sie Claudias Musik eigentlich beschreiben?

Als sehr interessant. Es handelt sich um eine behutsame Modernisierung der kapverdischen Musik.

Das heißt konkret?

Wir integrieren andere Einflüsse, wenig bekannte kapverdische Rhythmen, beispielsweise aus Fogo. Aber auch die brasilianische Musik, von der Claudia ein großer Fan ist, bis hin zur westlichen Popmusik.

Nicht nur in Lich sind Sie mit Ihren Musik-Projekten immer wieder zu Gast. Auch in Ihre alte Heimat Treis kommen Sie gerne zurück. Im Frühjahr begleiteten Sie den dortigen Musical-Chor bei den Auf-

führungen von »9 to 5« und gaben ein Konzert mit alten Weggefährten. Was zieht Sie immer wieder nach Mittelhessen?

Ich habe noch ganz viele Freunde dort und freue mich jedes Mal sehr, mit ihnen Musik zu machen. Außerdem bedeutet Deutschland nach wie vor Heimat für mich und deshalb komme ich immer wieder gerne. Von den 20 Konzerten der aktuellen Tour spielen wir 15 in Deutschland.

Aufrichtige Visionärin

Filmgespräch zur Dokumentation »Petra Kelly – Act Now!«

Lich (jou). Eine in Kooperation mit den Licher und Hungener Grünen veranstaltete Vorpremiere im Kino Traumstern stieß auf breiten Zuspruch. Dies dürfte mit darauf zurückzuführen sein, dass die Umwelt-, Friedens- und Menschenrechtsaktivistin, die Regisseurin Doris Metz in ihrer Dokumentation »Petra Kelly – Act Now!« porträtiert, politische Standpunkte vertrat, die nach wie vor aktuell sind.

So betonte Metz, dass sie »keinen musealen Film machen wollte«, sondern vielmehr im Facettenreichtum der Grünen-Mitbegründerin den Gegenwartsbezug suchte. Dementsprechend lässt sie neben Petra Kelly (1947 bis 1992) deren Familie, Wegbegleiter und Aktivisten wie Luisa Neubauer zu Wort kommen, für die sie Vorbild war.

Männerdomäne aufgewirbelt

Das internationale Wirken Kellys, etwa in Fernsehauftritten und Friedenskundgebungen, werde zu wenig beachtet, so Metz, auch sei es ihr darum gegangen, »die Differenziertheit ihres Agierens« sichtbar zu machen.

Moderatorin Katharina Winter lobte die thematische



Moderatorin Katharina Winter, Landtagsabgeordnete Kathrin Anders und Regisseurin Doris Metz (v.l.) beim Filmgespräch im Kino Traumstern.

FOTO: JOU

Bandbreite des Films – von der Bürger- und Frauenrechtsbewegung bis hin zu globalen Aspekten wie dem Naturschutz und Widerstand gegen Atomenergie. In all diesen Bereichen engagierte sich Kelly, die »an die Macht des zivilen Ungehorsams geglaubt« habe. Winter warf dann die Frage in den Raum, ob der Idealismus überhaupt ins parlamentarische System passt, ergebe sich doch eine Diskrepanz zwischen ethischen Zielen und der Möglichkeit, diese zu verwirklichen. Für Metz hat Kelly, die sich ihren Aufbruchsgestalt als Parlamentarierin bewahrt habe, nicht an Bodenhaftung verloren. Sie sei immer mit der gesellschaftlichen Basis in

Kontakt geblieben. Die Aktualität des Films stellte auch Kathrin Anders, Landesvorsitzende der Grünen, heraus. So gebe es die aufgezeigten gesellschaftlichen Widersprüche nach wie vor. Grüne Politiker sähen sich zudem immer noch Anfeindungen und Drohungen ausgesetzt. Kreistagsabgeordnete Edith Nürnberger fand es wichtig, dass Kelly ins Parlament ging, obwohl sie nicht der Typ dafür gewesen sei und eine Männerdomäne aufgewühlt habe.

Der Film vermittelt eindrücklich, mit welcher Leidenschaft sie Ziele verfolgte. Doch auch wenn ihr das Bundestagsmilieu fremd erschien, sei sie »eine der profundesten Kenne-

rinnen der politischen Arbeit gewesen«, dies gerate leicht aus dem Blick, meinte Metz. Widerstände hätten Kelly »zur Hochform gebracht«, widerlegte die Filmemacherin gängige Narrative. Sie wollte ein Porträt zeichnen, das der Person in ihrer Vielschichtigkeit gerecht werde. »Eine aufrichtigen Visionärin, die sich nicht scheute, Machthabern wie Erich Honecker Menschenrechtsverletzungen vorzuhalten.« Ein Zuschauer meinte treffend, »wir bräuchten heute mehr solcher Visionäre«.

»Petra Kelly – Act Now!« läuft am heutigen Samstag und am Sonntag ab 19 Uhr im Kino Traumstern.

Gießener Allgemeine Zeitung vom 14. September 2024



Mit dem Lebensgefühl der Kapverden: Claudia Sofia und Band im Traumstern. Heute Abend sind die Musiker in der Gießener Kongresshalle zu erleben. Foto: Sommer

Inselträume im Traumstern

Auftakt der vierteiligen Reihe »SommerMusikWelten« mit Claudia Sofia

VON MICHAEL SOMMER

Lich. Intensive Rhythmen, die ins Blut gehen. Und zugleich ruhige, berührende Melodien. Eine Kombination, die schwer umzusetzen ist, könnte man meinen. Doch die von den Kapverden angereiste Claudia Sofia bewies am Donnerstagabend mit ihrer Musik im Kino Traumstern das Gegenteil.

Zum Ausklang des Sommers hat der Verein künstlich zum 18. Mal zur Reihe »SommerMusikWelten« 2024 eingeladen. Den Auftakt der vierteiligen Reihe machte nun Claudia Sofia und ihre Band, die vom ebenfalls auf den Kapverden lebenden Schlagzeuger Markus Leukel zusammengestellt wurde. Leukel ist ein bekanntes Gesicht im Traumstern und wurde mit großem Beifall begrüßt: »Wir freuen uns immer, wenn er mal die schöne Insel Mindelo verlässt und mit tollen Gästen zu uns nach Deutschland kommt«, sagte

Peter Damm, der Vorsitzender vom künstlich.

Auch dieses Mal sorgte Leukel mit seinen Begleitern für ein reizendes Konzert. Claudia Sofia bringt viel Musiktradition aus der kapverdischen Heimat, eine Inselgruppe im Atlantischen Ozean, in ihre Lieder, die sie mit modernen Elementen kombiniert. Die Sängerin spielte auch akustische Gitarre. In ihren Liedern geht es häufig um ihre Heimat und was ihr daran gefällt. Aber Gesellschaftsporträts gehören zum inhaltlichen Programm. So ging es etwa um toxische Menschen oder eine Liebesbeziehung.

Der inhaltliche Kontrast spiegelte sich auch musikalisch gekonnt wider. Mal hatten die Lieder entspannte Rhythmen mit einer fließenden Melodie, zwei Songs später wippten die Zuschauer mit ihren Köpfen zu einem energiegeladenen Stück. Mal erklangen verzerrte E-Gitarren,

mal subtilere Akustikgitarren. Dazu passte auch das Ambiente im Kinosaal. An der angeleuchteten Decke zeigte sich ein Sternenhimmel, und auch auf der Bühne funkelte es. Die Percussions war mit Glitzer verziert, die Gitarren spiegelten sich im Bühnenlicht. Auch Sängerin Sofia funkelte in ihrem Bühnenoutfit.

Diese Kombination hinterließ eine nachhaltige Wirkung bei den Zuschauern. Es wurde viel gelacht, einige wippten sogar während der Pause mit den Köpfen weiter. Während der gesamten Bühnenshow forderte die Band ihr Publikum zum Mitsingen auf.

Auch die Harmonie in der Band war interessant zu beobachten. Jeder Musiker erhielt Freiraum für eigene Solopartien. Akkorde und Rhythmus waren gut aufeinander abgestimmt. Und die Percussions raschelten, als krieche gleich eine Schlange durch den Saal. So stellte sich das Gefühl ein,

man sei gerade auf einer der Atlantik-Inseln gelandet.

Für Claudia Sofia war es der erste Auftritt in Deutschland »Es ist wirklich ein Traum wahr geworden, ich danke euch sehr für eure Aufmerksamkeit«, sagte sie mit einem Lächeln. Am Ende machte Markus Leukel Werbung für eine Reise nach Kap Verde und bot Flyer an. »Eine bessere Premiere hätten wir gar nicht haben können«, sagte er glücklich.

Wer den Auftritt verpasst hat: Claudia Sofia und ihre Band sind am heutigen Samstag um 18 Uhr beim »Eineweltmusik«-Festival in der Gießener Kongresshalle zu erleben. Tickets für das bereits mittags startende Programm mit fünf Bands kosten 28 Euro. Die Licher Reihe »SommerMusikWelten« wird am heutigen Samstag um 19.30 Uhr fortgesetzt. Dann spielt das Duo Elina Duni und Rob Luft in der Licher Bezael-Synagoge. Tickets kosten 25 (22) Euro.



Viel Sympathie ernten Musikerin Claudia Sofia und ihre Begleitband im Kino Traumstern im Rahmen der »SommerMusikWelten«.

FOTO: AXC

Barfuß auf dem Barhocker

Claudia Sofia e Banda begeistern bei Licher »SommerMusikWelten«

Lich (axc). Schon zum 18. Mal veranstaltet Künstlich e.V. die Konzertreihe »SommerMusikWelten«, und wieder begann die jetzt im Kino Traumstern eröffnete Saison mit einem hochklassigen Musikgenuss, der zudem hohe Werte auf der Sympathieskala erreichte.

Es ist sympathisch, dass es Schlagzeuger Markus Leukel, der seit 14 Jahren auf der kapverdischen Insel São Vicente lebt, immer wieder in seine mittelhessische Heimat zurückzieht. Und es ist natürlich sympathisch, dass er immer hochkarätige Gäste aus seiner Wahlheimat mitbringt.

Dieses Mal ist es die 29-jährige Sängerin und Gitarristin Cláudia Sofia, die mit E-Bassist Lucio Vieira und Markus Leukel in Lich ihre erste Tournee durch Deutschland eröffnet.

Bei einem Musikabend hatte Leukel entdeckt, dass die junge Frau auch eigene Stücke schreibt, und diese Songs bildeten dann auch den Großteil der in Lich präsentierten Musik. Markus Leukel gibt einen Rhythmus vor, dann kommt der E-Bass hinzu, anschließend die bei uns bestens bekannten Gastmusiker: Perkussionist Markus Reich und Gitarrist Gerd Stein.

Jazzig mit Tanzeinlagen

Erst dann betritt Cláudia Sofia, in ein schwarzblau schimmerndes Kleid gehüllt, die Bühne, greift zur Nylonsaitengitarre und macht es sich auf einem Barhocker bequem. Dass sie barfuß auftritt, mag nebensächlich sein, erinnert

aber zumindest an die große kapverdische Sängerin Cesária Évora (1941 – 2011), die wie Cláudia Sofia aus Mindelo stammte.

Der Opener »Fogo d'aniz« kommt ansteckend entspannt daher, ist aber mit seinem Wechsel zwischen 3er- und 4er-Takten rhythmisch komplex. Markus Reich ist hier unter anderem an Shakern zu hören. »Monte Cara« glänzt mit einem jazzigen Solo auf Steins halbakustischer Jazzgitarre. Schon hier ist die kulturelle und historische Nähe der Kapverdischen Inseln zu Brasilien hörbar. Im Pausengespräch erzählt Leukel, dass die Verbindungen zu Brasilien sehr viel enger sind als zum näher gelegenen Westafrika – und dass Cláudia Sofias Musik nicht die kapverdische Musik repräsen-

tieren soll, sondern vor allem ihre eigenen Kompositionen. Persönliches greift die Sängerin mit der samtigen, aber kräftigen Stimme in »Tóxico« (über toxische Beziehungen) oder »Crush« auf. Meist singt sie in der kreolischen Sprache der Kapverden, gelegentlich Spanisch oder Portugiesisch, ein wenig Englisch.

Die Sängerin fühlt sich auf der Bühne sichtlich wohl, animiert das Publikum mehrmals zum Mitsingen und liefert eine Tanzeinlage. Dennoch scheint es, als sei sie selbst davon ein wenig überrascht, wie gut sie ankommt.

Dezent swingende Nummern wechseln mit ruhigeren. Steins Gitarren geben ihnen mal einen jazzigen, mal einen rockigeren Anstrich. Bei »Beijo de longe« entführt der verzerr-

te Sound sogar ein wenig in Santana-Klangbilder. Das melancholische »Amor florid« könnte bei aller Qualität der Mitspieler auch gerne in ganzer Länge solo – also nur Gesang plus Nylonsaiten – erklingen. Weitere Höhepunkte sind das fast bluesige »Cenas de novela« und »Dona Guará«, das mit Steins »Sex Machine«-Riff der pure Funk ist. »Darlina« klingt knackiger als im YouTube-Clip.

Solo singt Cláudia Sofia nur in der ersten Zugabe: Bei »Time to Say Goodbye« reizt sie ihre Stimme erstmals bis in allerhöchste Lagen aus. Eine fetzige Bandnummer (mit weiterem Gastgitarristen) beendet den Abend. Das erste Album der Sängerin – an dem auch Gerd Stein beteiligt ist – ist noch in Arbeit.

Mit den Kranichen unterwegs in der ganzen Welt

Familienkonzert mit dem Frankfurter Turnalar Quartett und einer Polonaise im Kino Traumstern

Lich (hgt). Um »Kranichgeschichten« ging es beim jüngsten Programmpunkt des Festivals »SommerMusikWelten« in Lich. Das Frankfurter Turnalar Quartett hatte dafür ein Konzertprogramm mit einem speziellen Angebot für Kinder zusammengestellt. Turnalar ist das türkische Wort für Kraniche – und wie diese Zugvögel flogen Salim Salari (Tar), Julia Kitzinger (Klarinette, Bassklarinette), Reza Rostami (Tom-bak, Daf) und Anka Hiers (Cello, Akkordeon, Komposition Rebab) musikalisch zwischen Ländern und Kontinenten hin und her. Es war ein transkulturelles Familienkonzert, bei dem die Besucher mitsingen, klatschen und tanzen konnten.

Die Geschichten handelten von tanzenden Kranichen, Zaubervögeln, der Sehnsucht und der Freundschaft. Es erklangen Musikstücke aus der Türkei, dem Iran, Israel und Deutschland sowie eigene Kompositionen des Quartetts. Dabei nutzten die Musiker die Möglichkeiten ihres vielfältigen Instrumentariums und ließen es in unterschiedlichsten Farben erklingen. Wie die Formation bekräftigte, spenden auch traurige Lieder Trost, während lustige Mut machen können. So wurden auch Geschichten erzählt, die beides miteinander verbanden. Viele Kinder konnten das Wort Freund in ihrer Sprache wiedergeben. Ein Junge namens Erdin war sogar so mutig, auf



Das Turnalar Quartett mit orientalischer Musik im Kino Traumstern.

die Bühne zu kommen, um nach der zu Gehör gebrachten Musik zu tanzen.

Den Abschluss bildete eine Polonaise durch den Kinosaal mitsamt den Kindern, die sich anschließend das Falten von Papierkranichen vor dem Kino erklären lassen und sie auch basteln und bemalen konnten. Draus entsteht eine von Konzert zu Konzert größer werdende Skulptur, die auch auf der Bühne des Traumstern zu sehen war.

Das Festivalprogramm wird mit der Band Violons Barbares am morgigen Donnerstag, 26. September, im Kino Traumstern fortgesetzt. Die Musik führt von Bulgarien bis in die Mongolei. Tickets kosten 25 (23) Euro.

Fotos: Schütte

Gießener Anzeiger vom 25. September 2024

So ungewohnt wie vertraut

Trio Violons Barbares mit exotischen Instrumenten im Kino Traumstern

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Die Licher Reihe der »SommerMusikWelten« bot am Mittwochabend jazzig-folkloristische Volksmusik. Im sehr gut besuchten Kino Traumstern war das Trio Violons Barbares zu erleben. Dessen vielseitiges Programm gefiel dem Publikum ausgezeichnet, am Ende wurde im Saal fröhlich und ausdauernd getanzt.

Vor genau zwölf Jahren war Trio-Mitglied Enkhjargal Dandarvaanchig schon einmal in Lich zu Gast, erinnerte Peter Damm vom Verein KünstLich, und ein paar Zuschauer hatten den Auftritt damals auch gesehen. »Das war super«, erinnert sich eine Besucherin.

Nachdem der bulgarische Lautenspieler Dimitar Gougov eine Reise in unheimliche Welten (»Monster, Vampire und Drachen«) ankündigte, stellt das optimal aufeinander eingestellte Trio zunächst den Sound vor. Das heißt, dass der Jongole Dandarvaanchig schon mal im ganz tiefen Register singt, kundig verstärkt und markant. Hinzu kommt der französische Percussionist Fabien Guyot. Der Sound des Trios bildet die zahllosen, teils extravaganten Feinheiten gut ab. Man lauscht staunend den exotischen Instrumenten: Gougov brilliert etwa auf der geigenartig klingenden Gadulka. Dabei handelt es sich laut Wikipedia um eine Schalenhalslaute, eins der drei typischen Instrumente der bulgarischen Volksmusik.

Alle drei Musiker singen

auch solistische Partien oder reizvolle Dreierchöre.

Als Gast kommt für zwei Titel der Licher Markus Wach hinzu. Er fügt sich mit seiner afghanischen Laute namens Rubab so nahtlos ins Geschehen ein, dass er sofort als Mitglied des Ensembles verstanden werden kann. Wach spielt ansonsten wie Gougov eine Gadulka.

Das Trio ist keiner Art von Spaß abgeneigt und fügt gelegentlich dreistimmige, heitere französische Textpassagen ein. Sie erinnern an eine Art orientalisches Streichorchester, dessen Titel detailreich durcharrangiert sind. Meist sind es tanzbare, rockige Grooves und Harmonien. Fabien Guyot legt, ganz egal ob ländlicher Tanzti-

tel, zuweilen sehr flott, oder knackiger, mitreißender Fast-Rock, einen unerhört vielseitigen Perkussionsteppich unter das Ganze. Zugleich hat sein Spiel etwas intensives, engagiertes. Die zahllosen kleinen Schallerzeuger lassen ihn perkussiv die verschiedensten regionalen Akzente setzen, seine virtuose Kompetenz sorgt für großes Hörvergnügen.

Hauptakteur ist aber Gougov, der das Trio nicht nur melodisch führt, sondern auch die meisten Titel singt – und das Programm auf Deutsch moderiert. Dabei spielt er sein Instrument mit enormer Geschwindigkeit, mal solistisch und mal begleitend, inhaltlich vollkommen sicher und klar. Seine Gadulka liefert im Duo

mit der Pferdekopfgeige einen fabelhaften Geigen-sound, ist mit ihrer klanglichen Vielseitigkeit aber auch ein tolles Soloinstrument.

Enkhjargal Dandarvaanchig komplettiert mit der mongolischen Pferdekopfgeige (einer zweisaitigen »Kastenspießlaute«) soundmäßig das Spektrum der Violons Barbares. Er liefert häufig bassistisch Grundlegendes, aber nicht nur. Die größte Attraktion ist sein Gesang. Er reicht vom Sopran bis in den sauber und stimmig elektronisch verstärkten Tiefbass. Hinzu kommen die Obertonpassagen, in denen sich der musikalische Charakter der Formation radikal wandelt. Stets bleiben die Violons Barbares den folkloristischen Wurzeln ihrer Musik treu, die sie stimmig mit Jazzelementen erweitern. Das Ergebnis ist eine eingängige, zugleich ungewohnte wie vertraute Musik, mit der man emotional sofort anfangen kann. Jedes Mal ertönt starker Applaus.

Am Ende tanzen alle Zuhörer sichtlich fröhlich in den Ausklang des Abends, der eine ungewöhnliche Synthese aus emotionaler Energie und präziser Musikalität präsentiert: Ein Erlebnis.

Die Reihe SommerMusikWelten wird am morgigen Samstag mit dem Duo Paneos um 19.30 Uhr in der Bezalel-Synagoge beendet. Keyboarderin Claudia Zinserling und Percussionist Markus Reich spielen eine Melange aus Ambient-Klanglandschaften und Dance-Beats. Karten kosten 25 (22) Euro.



Das Trio mit (von links) Fabien Guyot (Percussions), Dimitar Gougov (Gadulka) und Enkhjargal Dandarvaanchig (Pferdekopfgeige).

Foto: Schultz



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Die Fotografin

Die US-Amerikanerin Lee Miller (1907-1977) war als Model und Muse des berühmten Künstlers Man Ray bekannt, als sie begann, als Fotografin für die britische »Vogue« zu arbeiten. Als Kriegsreporterin berichtete sie im Zweiten Weltkrieg über die Bombenangriffe auf London, die Invasion der Alliierten in der Normandie und vor allem die Befreiung der KZs Buchenwald und Dachau von den Nazis. Doch diese prägnanten Bilder gingen zunächst in die Archive, nicht an die Leser. Nach ihrem Tod entdeckte ihr Sohn diese Sammlung, veröffentlichte sie und machte Lee Miller damit posthum berühmt. Derart nah aufgenommene Fotos von Überlebenden und Opfern gab es damals noch nicht, sie wurden prototypisch für Kriegsphotos. Regisseurin Ellen Kuraschuf den ersten Film über sie, fand aber keine rechte Richtung für die Geschichte und schnitt die drei Aspekte ihrer Figur episodisch gegeneinander. Der Film ist mit einer Topleistung von Kate Winslet und des weiteren Ensembles höchst solide gemacht, Bild und Ton rangieren ganz weit oben. Man fragt sich aber bald, worum es Miller bei ihrer Arbeit ging – was wollte sie zeigen? Wohl die Wahrheit über den Krieg und seine Opfer. Zugleich war sie eine überzeugte Feministin. Doch die Gräueltaten des Krieges machten sie depressiv und sie wurde alkoholkrank. Kate Winslet spielt das großartig, die Geschichte ist wichtig, aber der quasi induktive Erzählstil lässt den Betrachter nicht besonders nahe an die Figur heran. Dennoch Prädikat: Sachlich und sehenswert.

Einblicke in den Betrieb

Licher Literaturpreis an Romanautorin Chrizzi Heinen verliehen

VON BARBARA CZERNEK

Lich. Bei einem Festakt wurde zum dritten Mal der Licher Literaturpreis im Kino Traumstern verliehen. Chrizzi Heinen erhielt die mit 7000 Euro dotierte Auszeichnung für ihren Roman »Tropicalia Passagen«. In ihrer Begründung stellte die Jury heraus, dass sich die Erzählsprache aus Alltag, Popkultur und dem Klanguniversum der Streaming-Anbieter speise. Dazu bildeten fast märchenhaft anmutende und ins Magische reichende Momente, in die die Hauptfiguren verwickelt werden, einen originellen Kontrast. »Mit souverän ironischer Distanz beleuchtet die Autorin die mitunter kruden Entstehungsbedingungen heutiger Literatur zwischen kurzfristigen Vermarktungszwängen und ästhetischem Anspruch«, verlas der Stifter des Preises, der Verleger Günter Kämpf.

Die Laudatio hielt der Berliner Literaturkritiker Paul Jandl, der bei der Vorstellung des Buchs ins Schwärmen geriet. Er schlug dabei einen literarischen Bogen von Lew Tolstoi bis zu Walter Benjamin und fand entsprechend Bezüge zu dem prämierten Werk. Er dankte den Stiftern, die durch diesen Preis Literatur förderten, die sich abseits des Mainstreams bewege. Hierzu gehöre auch Chrizzi Heinen, die in »Tropicalia Passagen« zeige, wozu Fantasie im Stande sei. Während viele Autoren sich an ihrem eigenen Leben orientierten und autofiktionale Romane schrieben, sei das Buch das Gegenteil davon.

Im Roman mache sie sich sogar ein wenig über diese Art der »Klageliteratur« lustig. »Sie verfasst hingegen gute Literatur«, betonte Jandl. »Kein Erzähler nimmt den Leser hier an die Hand – und das ist gut



Preisträgerin Chrizzi Heinen mit Günter Kämpf, dem Stifter des Literaturpreises (links), sowie Dr. Peter Ihring, Vorsitzender des Fördervereins der Stadtbibliothek Lich. Foto: Czernek

so«. Die Frage, um was es in dem Buch eigentlich gehe, sei dabei nicht einfach zu beantworten, denn darin steckten viele Geschichten. Vordergründig kreist das Buch um drei Personen: DJ Mala, der Fußeinlagenhersteller Paul sowie Wagner, ein Agent für posthume Literatur. Ort des Geschehens ist das in die Jahre gekommene Einkaufszentrum Tropicalia und dessen gleichnamige Bar.

Zugleich sei das Buch eine stetige Verwandlung, eine Art Meta-Roman, der grundsätzlich die Frage nach dem Literaturbetrieb stelle. So sei das prämierte Werk »auf die schönste Weise komplex«. Für Jandl ist es ein »Pluriversum des Träumens«.

Neben Erzählprosa verfasst die promovierte Musikwissen-

schaftlerin Heinen auch Hörspiele und agiert als bildende Künstlerin. 2019 erschien ihr erster Roman »Am schwarzen Loch«, für den sie 2020 mit dem Förderpreis »Komische Literatur« der Stiftung Brückner-Kühner ausgezeichnet wurde. Auch »Tropicalia Passagen«, ihr zweites Werk erhielt bereits mehrere Würdigungen.

Lichs Bürgermeister Dr. Julien Neubert wandte sich mit einem persönlichen Grußwort an die Teilnehmer des Festakts. Er stellte fest, dass der Preis sich mittlerweile etabliert habe und dass mit ihm eine Lücke geschlossen wurde. Daher sei die Stadt gerne bereit ihren Beitrag dazu zu leisten. Allerdings, so der Bürgermeister, brauche Kultur ein vernünftiges Klima der Freiheit. Diese müsse man bewah-

ren, appellierte er an die Anwesenden.

Für die passende musikalische Gestaltung der Feierstunde sorgten Helmut Fischer (Piano) und Hans Kreuzinger (Saxofon).

Der Licher Literaturpreis wird einmal jährlich an eine deutschsprachige Autorin oder einen deutschsprachigen Autor vergeben, deren Werk einen besonderen Beitrag zur zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur leistet und zeitnah publiziert wurde. Gestiftet wurde der Preis von dem Licher Verlegerehepaar Vilma und Günter Kämpf. Eine sechsköpfige Jury, in der sowohl der Stifter als auch der Förderverein der Licher Stadtbibliothek vertreten sind, entscheidet über den jeweiligen Preisträger.

»Cinema Italia – Neues italienisches Kino«

Lich (-). In der Woche zwischen Donnerstag, den 3. und Donnerstag, den 10. Oktober zeigt das Kino Traumstern wieder eine kleine Werkschau zum aktuellen italienischen Kino.

Das Programm bietet fünf neue Produktionen aus Italien und mit Federico Fellinis »Giulietta Degli Spiriti – Julia und die Geister«, einen Klassiker des italienischen Kinos. Die Hommage an die legendäre Giulia Masina ist in einer neu restaurierten und digitalisierten Version in der italienischen Originalfassung mit deutschen Untertiteln zu sehen, ebenso wie die fünf neuen Kinoproduktionen aus Italien.

Auf dem Spielplan steht am Donnerstag, den 3. Oktober um 19.00 Uhr und Montag, den 7. Oktober um 17.00 Uhr »Come Pecore in Mezzo al Lupi – Schaf unter Wölfen«.

»Dieci Minuti – Zehn Minuten« folgt am Freitag, den 4. Oktober um 19.00 Uhr und am Dienstag, den 8. Oktober um 17.00 Uhr. Eine Matinée Federico Fellinis Klassiker des italienischen Kinos – Hommage an Giulia Masina »Giulietta Degli Spiriti – Julia und die Geister« gibt es am Donnerstag, den 3. Oktober um 12.00 Uhr und am Mittwoch, den 9. Oktober um 19.30 Uhr.

Am Samstag, den 5. und am Dienstag, den 8. Oktober wird jeweils um 19.00 Uhr »Primadonna – Das Mädchen von morgen« gespielt. Am Sonntag, den 6. Okto-

ber um 19.00 Uhr und am Mittwoch, den 9. Oktober um 17.00 Uhr folgt »Romeo è Giulietta – Romeo ist Julia« und am Montag, den 7. Oktober um 19.00 Uhr sowie am Donnerstag, den 10. Oktober um 17.00 Uhr »Volare – Fliegen«.

Sonntag im Traumstern

Über Sexismus in Film und Theater

Lich (pm). Im Rahmen einer hessischen Kinotour wird Regisseurin Marie-Lou Sellem an diesem Sonntag, 6. Oktober, um 12 Uhr zu Gast im Traumstern in Lich sein und in der Matinee ihren Dokumentarfilm »Die Schule der Frauen« persönlich vorstellen.

Zum Inhalt des Films: Fünf Frauen mittleren Alters, die in den 1980er Jahren an der Folkwang Universität der Künste in Essen Schauspiel studierten, treffen sich nach fast vier Jahrzehnten wieder. Zwei von ihnen sind noch in ihrem Beruf aktiv, zwei sind Regisseurin/Intendantin geworden, die fünfte orientierte sich direkt nach dem Studium anders.

Im Gespräch blicken sie auf das Vergangene zurück, wobei eine Mischung aus Stolz und Trauer vorherrscht, insbesondere mit Blick auf ihren damaligen Wunsch, »neue Frauenbilder mitzukreieren (Filmdienst)«. Der Film zeichnet auch ein ernüchterndes Bild der Branche, in der damals wie heute Frauenfeindlichkeit und Sexismus sowie Altersdiskriminierung weitverbreitet sind. Das Treffen bildet den Aufhänger, um Biografien und Erfahrungen der Absolventinnen nachzuzeichnen. Sie schildern Übergriffe und Misogynie auf vielen Ebenen. Die Folkwang-Absolventinnen erlebten »geschlechtsbezogene Diskriminierung, Machtmissbrauch durch Regisseure und sexualisierte Gewalt in vielerlei Ausprägungen (Kino-Zeit.de)«.

■ Die Matinée beginnt um 12 Uhr mit anschließendem Filmgespräch mit Marie-L. Sellem.

Gießener Allgemeine

G 3266 A

MITTELHESSISCHE ALLGEMEINE

Montag, 21. Oktober 2024
Nummer 245 – 79. Jahrgang
Mo.–Do. 2,80 EUR, Fr. u. Sa. 2,90 EUR

Leserservice

☎ 0641 3003-77

☎ 0641 3003-303

Mo.–Fr. 7:00–17:00 Uhr

Samstag 7:00–12:00 Uhr

24 Stunden auf:

 www.giessener-allgemeine.de
 www.alsfelder-allgemeine.de

Anzeige

Schiri-Frust

Eintracht Frankfurt verliert
in Leverkusen mit 1:2
Fußball – Seite 17

Tipps vom Experten

Sicher mit dem Rollator
eine Busfahrt meistern
Gießen – Seite 6

Wahres Verbrechen

700 Besucher bei Crime-Show
mit Constantin Schreiber
Gießen – Seite 7

Kinopreis

Land Hessen würdigt
das Kino »Traumstern«
Lich – Seite 11



15 000 Euro für das Kino »Traumstern«

Land Hessen würdigt die Arbeit der Licher Kinobetreiber – Festakt in der Alten Oper in Frankfurt

Lich (us/süd). Die Verleihung der Hessischen Film- und Kinopreise wurde am Freitagabend in der Alten Oper in Frankfurt mit einem glanzvollen Fest gefeiert. Auch das Team des »Traumstern« hatte Grund zur Freude.

Das Licher Programm kino erhielt einen der mit 15 000 Euro dotierten Spitzenpreise. Damit wurde die anspruchsvolle Arbeit der heimischen Kinomacher im vergangenen Jahr gewürdigt.

Das sei ein wichtiger Beitrag für Betrieb und Unterhaltung des Kinos, sagte Edgar Langer,

der den Preis in Frankfurt gemeinsam mit Hans Gsänger, Ida Schomber und Tobias Eckhardt aus den Händen des neuen Kunst- und Kulturministers Timmon Gremmels entgegen nahm.

In den Vorjahren wurde die Arbeit der Licher auch schon mal mit 20 000 Euro gewürdigt, aber anders als andere Bundesländer habe Hessen den Etat für Kinopreise nicht erhöht, sondern eingefroren. Zudem habe es mehr Bewerbungen gegeben.

Der Hessische Kinopreis richtet sich an Programmki-



Edgar Langer, Tobias Eckhardt, Ida Schomber und Hans Gsänger (v.l.) mit dem Kinopreis-Löwen.

FOTO: PM

nos und Filmkunsttheater und ist mit insgesamt 150 000 Euro dotiert. Er wurde in diesem Jahr an 17 gewerbliche Filmtheater und zehn nicht gewerbliche Kinos oder Initiativen vergeben.

Angespannte Situation

Neben dem »Traumstern«, das einen der Spitzenpreise erhielt, befinden sich mit dem Lichtspielhaus Lauterbach und der »FilmBühne« Bad Nauheim zwei weitere mittelhessische Kinos unter den Preisträgern.

Eine Anerkennung ging an das Kinocenter Gießen.

»Wir haben alle keine Rücklagen mehr«, erläuterte Langer, warum die finanzielle Unterstützung so wichtig ist. Grund dafür ist unter anderem, dass die Kinos immer noch nicht wieder die Auslastung von vor Corona erreicht hätten.

Langer berichtete von einer gut gemachten Veranstaltung in der Alten Oper. Es habe wieder die Möglichkeit bestanden, mit vielen Menschen zu reden und sich auszutauschen. »Das war eine schöne

Atmosphäre«, sagte der Licher Kinobetreiber.

Nun blicken die »Traumstern«-Verantwortlichen gespannt auf Donnerstag. Dann wird der Programmkinopreis des Bundes durch Claudia Roth, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, vergeben. Die Veranstaltung findet ebenfalls in Frankfurt statt. Das »Traumstern« ist in den Kategorien Kurzfilm, Dokumentarfilm und Gesamtprogramm nominiert. Auch bei diesem Preis wird damit die anspruchsvolle Arbeit der Kinos gewürdigt.



Anabel Moreno lässt zur Musik des Ensembles die Rockschoße fliegen.

Foto: Schultz

Getanzte Leidenschaft

Flamenco mit dem Antonio Andrade Quartett im Kino Traumstern

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Einen Höhepunkt der aktuellen Konzertsaison erlebten die Besucher des Antonio Andrade Quartetts mit Tänzerin Anabel Moreno am Donnerstagabend im Kino Traumstern. Die Gäste, direkt aus Spanien angereist, präsentierten ihr meisterliches Programm »Colors of Flamenco« und versetzten das Publikum im restlos ausverkauften Haus in helle Begeisterung.

Der aus Andalusien stammende Gitarrist Antonio Andrade eröffnete den Auftritt mit einem sanften Soloteil und beeindruckte sogleich durch seine einfühlsame und intuitiv stimmige Spielweise; der Saal wurde still. Die leise Seite gehört zu den unverzichtbaren Bestandteilen dieser leidenschaftlichen, emotionalen Musik. Dann schritten

zwei Flamenco-Sänger durchs Publikum auf die Bühne: Pablo Oliva und David Bastidas. Sie besitzen beide den typisch rauhen, irdischen Stimmenklang, der eine klagende Intensität besitzt. »Es ist der Blues der Minenarbeiter«, erläutert Andrade. Da die meisten Besucher der gesungenen Sprache nicht mächtig sind, konzentrierte man sich auf die Stimmen.

Die Gäste arbeiteten zudem mit Spezialschuhen. Sechs Mikrofone unter der Bühne sorgten dafür, dass von diesen rhythmischen Impulsen nichts verloren ging. Die Übertragung des Konzertklangs im Saal war zudem ausgeglichen und natürlich (Mischung: Tobias Eckhardt). Bastidas ragte an diesem Abend heraus, er besitzt ein gewaltiges Volumen, mit dem er eindrucksvoll intonierte und artikulierte. Im

Traumstern hätte er eigentlich kein Mikro benötigt.

Dann kam der große Moment, als Tänzerin Anabel Moreno die Bühne betrat oder vielmehr einschwebte. Sie trug ein attraktives rotes Kleid und bewegte sich fließend intensiv. Die Gitarre wechselte dazu in eine emotionale Tonlage – Andrade ist ein ungewöhnlich vielseitiger Instrumentalist, man bemerkte ein perfektes Zusammenspiel aller Akteure, und Moreno fügte dem Auftritt eine tänzerische Ebene hinzu. Das Vergnügen wollte kein Ende nehmen.

Anabel Moreno beherrscht alles, was das Genre verlangt: die dramatischen und die leidenschaftlichen Gesten, alle möglichen Nuancen und nicht zuletzt einen guten Schuss Verschmitztheit. Zudem fehlte die gewisse Affektiertheit, die man sonst gelegentlich beim

Flamenco zu sehen bekommt: Bei Moreno wirkte alles authentisch. Nach ihrem ersten Auftritt kehrte sie zum »Tanz mit der Schleppe« (Andrade: »Das kann sie besonders gut«) mit einem noch schöneren Kleid zurück, dessen Rocksaum immer wieder durch die Luft flog, absolut präzise und stimmig.

David Bastidas' Solovortrag beeindruckte das Publikum dann ein weiteres Mal. Der Sänger besitzt so viel Stimmvolumen, dass er mühelos bis in die letzte Reihe zu hören war, weiter vorn hörte man seine bestechend präzise Artikulation. Und da hatte er noch nicht getanzt. Plötzlich durchfuhr Bastidas ein Ruck, und er begann, sich raumgreifend und leidenschaftlich zu bewegen. Insgesamt war es ein erfüllendes, mitreißendes Konzert der Oberklasse.



Tobias Eckhardt, Edgar A. Langer, Kulturstatsministerin Claudia Roth und Hans Gsänger (v.l.) (Bild: privat)

Große Auszeichnung für Kino Traumstern in Lich

Claudia Roth verleiht die Preise

Lich (-). Die diesjährigen Kinoprogrammpreise für die Kinoprogramme 2023 aus ganz Deutschland wurden in Frankfurt von der Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth verliehen. Das Kino Traumstern wurde für das hervorragende Jahresfilmprogramm, das besonders gute Kurzfilmprogramm und für das besonders gute Dokumentarfilmprogramm ausgezeichnet.

Damit gehört das Traumsternprogramm zu den besten Programmen bei dieser Preisverleihung. Auf der (einen) Leinwand des Kino Traumsterns wurden im Jahr 2023 über 230 verschiedene Langfilme mit einem extrem hohen Anteil europäischer Filme in über 1.100 Vorstellungen angeboten.

Zusätzlich liefen über 80 ausgewählte Kurzfilme in über 600 Vorstellungen, jeweils als Vorprogramm vor einem Langfilm. Auch der Anteil von Dokumentarfilmen war überdurchschnittlich.

Oft wurden die Filme mit Gesprächen und Diskussionen begleitet. Viele Filmschaffende konnten auch in diesem Jahr im Traumstern begrüßt werden.

Ein unvergessliches Erlebnis war das Filmgespräch mit Volker Schlöndorff und seinem Dokumentarfilm »Der Waldmacher«, um nur einen Höhepunkt zu nennen. Viele Diskussionen fanden auch in Kooperation mit Gruppen und Verbänden aus der Region Mittelhessen statt.

Die Preisverleihung im ZOOM in Frankfurt wurde musikalisch begleitet von der Singer-Songwriterin aus Frankfurt FEE, die bekanntlich schon öfter in Lich aufgetreten ist.

Die vom letztjährigen Gewinnerkino Harmonie in Frankfurt am Main hervorragend und erfrischend organisierte Veranstaltung wurde etwas durch die »Nichtstellungnahme« zum »Zukunftsprogramm Kino« der Kulturstatsministerin Claudia Roth getrübt.

Dies war von vielen Kinobetreibern erhofft worden. Gastgeber Christopher Bausch betont: »Kino, wie wir es alle verstehen und anbieten, ist mehr als das Abspiel von Filmen. Unsere Kinos sind öffentliche Räume des Austauschs, des Diskurses und der Meinungsbildung – vielfältig und divers.«

Bausch sagt: »Neben einer inhaltlichen, programmatischen Unterstützung bedarf es daher einer Verstärkung der Förderung in technische und bauliche Investitionen, um diese besonderen und wichtigen Orte auszustatten, zu verschönern – im besten Sinne attraktiv zu machen.«

Eine überaus erfolgreiche Woche für das Kino Traumstern, da auch diese Auszeichnungen mit Prämien verbunden sind, wie auch schon in der letzten Woche die Spitzenauszeichnung durch das Land Hessen mit dem Hessischen Kinopreis.

Wir bedanken uns für die Unterstützung, Kritik, Hinweise, Aufmunterungen und bei allen, die diese Programme mitgestaltet, kritisch begleitet und somit diese Erfolge ermöglicht haben!



Leinwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

Neuigkeiten aus Lappland

Die 80er Jahre in Finnland, hier kann man sie nochmal erleben. Mühsam zieht Niina den Weihnachtsbaum auf dem Anhänger durch den hüfttiefen Schnee hinter sich her, als er plötzlich den Hang hinunterrutscht und die Scheibe der Dorfblättchen-Redaktion zerstört. »Zehntausend Mark«, sagt der Redakteur (Hannu-Pekka Björkman, mit verblüffender Ähnlichkeit zu Horst Schlämmer), aber die hat sie nicht und bettelt daher um einen Job. So stottert sie als Reporterin ohne Erfahrung den Schaden langsam ab, hört eines Nachts einen Knall und kommt dem Absturz einer russischen Rakete auf die Spur. Zwischendurch muss sie noch mit ihrem gewalttätigen Exmann fertig werden und sich um die zwei Kinder kümmern. Kein Klacks, wirklich. Regisseurin und Autorin Miia Tervo fügt das zuweilen kernig absurde Geschehen mit großem Feingefühl und Sinn für atmosphärische Details zusammen, um es in ein ernstes Finale zu führen.

Da geht es um dominante Kerle und schwerfällige Autoritäten, obendrein wollen die konfliktscheuen Lappen es nicht wahrhaben, dass die Rakete vielleicht von den Russen stammt – es steht ja kein Absender drauf. Der Film behält bei allem scheußlichen Ernst stets reichlich absurde Details im Blick (Opa schießt auch schon mal auf Radios), was auch die Musikauswahl betrifft. Und zwischendurch zeigt sich die betörend schöne nordische Landschaft. Wie das alles stimmig zueinanderfindet, ohne dabei den großen Landsmann Aki Kaurismäki zu kopieren, macht den Film durchaus wohlthuend. Prädikat: Angenehm schräg und zugleich aufrichtig.



Filme, Lesungen, Vorträge, Konzerte: Die Licher Novemberreihe erinnert einmal mehr an den 9. November 1938 und richtet den Blick dabei in die Vergangenheit und Gegenwart, etwa mit dem Film »Zone of Interest« (links), einem Blick in das Buch »Gleichzeit« im Rahmen einer Lesung (rechts unten) und den Bildern des ukrainischen Fotoreporters Oleksandr Klymenko (rechts oben).

FOTOS: PMSBAC

»Erinnerung wichtiger denn je«

Veranstaltungsreihe in Lich zum 9. November 1938

Lich (ti). Mehr als 80 Juden lebten zu Beginn der 1930er Jahre in Lich, 30 von ihnen flohen vor der Bedrohung durch die Nationalsozialisten, der Rest wurde Opfer des Pogroms am 9. November 1938 und in der Folgezeit deportiert. An dieses Datum und das Schicksal der jüdischen Familien erinnert mit einer Ausstellung, Filmen, Vorträgen, Lesungen und Konzerten einmal mehr die Reihe »9. November 1938 in Lich«. Der Blick geht dabei aber nicht nur in die Vergangenheit, er richtet sich auch in die Gegenwart. Auftakt ist am Sonntag, 3. November.

Angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen in Deutschland und der Welt, zunehmendem Antisemitismus und Krieg sei ein Angebot wie die November-Reihe wichtiger denn je, sagt Lichs Kulturkoordinator Peter Damm, der diese für die Veranstalter – das sind der Verein künstlich, das Kino Traumstern, die Stadt Lich, die AG Stolpersteine, die evangelische Marienstiftsgemeinde, die evangelische Kirchengemeinde Muschenheim, RAUM, das Aktionsbündnis »Lich steht auf«, das Frauenbüro des Landkreises Gießen, SUKAwave sowie das Forum für Völkerverständigung – zusammenge-

stellt hat. Kernstück der Reihe ist seit jeher die Mahnwache mit Andacht am Denkmal vor der Marienstiftskirche, die am Samstag, 9. November, um 18 Uhr beginnt. Im Anschluss steht die Kunst- und Kulturstätte RAUM als Begegnungsort offen. Für all jene, die noch Redebedarf, Lust auf Suppe und Brot oder eine Ausstellung zum Thema haben.

Ebenfalls der Erinnerung widmet sich ein Spaziergang zu den Stolpersteinen in der Licher Kernstadt am Sonntag, 17. November, von 11 bis 13 Uhr (Start ist am Kino) sowie die Verlegung von acht weiteren Stolpersteinen – insgesamt sind es in Lich und den Stadtteilen damit 98 – am Mittwoch, 20. November, durch Gunter Demnig. Am alten Rathausplatz in Muschenheim erinnern sie künftig an die Familien Leopold Bamberger und Jakob Hammerschlag.

Den Blick in die Gegenwart richtet die Reihe gleich mit der Auftaktveranstaltung am Sonntag, 3. November, ab 17 Uhr im Kulturzentrum Bezalel-Synagoge: Levent Kelleli und Izabella Radic, Schauspieler am Gießener Stadttheater, lesen aus dem Buch »Gleichzeit – Briefe zwischen Israel & Europa«, einer unmittelbar

nach dem Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 beginnenden Korrespondenz zwischen Sasha Marianna Salzmann und Ofer Waldman.

Unter Beschuss

Das Thema Nahost-Konflikt rückt auch Dr. Simon Bellman in seinem Vortrag am Montag, 18. November, 19.30 Uhr, im Gemeindesaal der Marienstiftskirche in den Fokus. Der evangelische Theologe und Althistoriker, der an der Justus-Liebig-Universität unter anderem zur Geschichte Israels/Palästinas sowie zur Literatur des antiken Judentums forscht, zeigt auf, warum die Geschichte Israels seit jeher auch eine des Konfliktes ist.

Vom Nahen Osten in die Ukraine: Aus dem Land, gegen das Wladimir Putin seit dem 24. Februar 2022 einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg führt, berichtet Fotoreporter Oleksandr Klymenko in einem Lichtbilder-Vortrag am Dienstag, 19. November, im Kulturzentrum. Sein Thema ab 19.30 Uhr: Normalität plus Bomben – ein Leben unter Beschuss.

Vom Widerstand gegen Gewalt und Krieg sowie von einer friedlicheren Welt träu-

men die TheaterLadies bei ihrer szenischen Lesung zum Thema »Frieden heißt Freiheit heißt Himmel« am Samstag, 23. November. Beginn ist um 19.30 Uhr, Veranstaltungsort das Kulturzentrum.

Neben Mahnwache, Andacht, Lesungen und Vorträgen dürfen in der November-Reihe bezugnehmende Musikveranstaltungen und Filme (siehe Kasten) nicht fehlen. So erwartet die Licher zum Abschluss des Veranstaltungsreigen eine zweite Auflage von »Come together and sing« mit den Chorleitern Frank Kleffmann (Songlines) und Peter Damm (TAKT Acapella) am

Freitag, 22. November, um 17 Uhr sowie ein Gongkonzert mit SUKAwave am Sonntag, 24. November, um 19.30 Uhr (beides im Kulturzentrum).

Ebenfalls Teil des musikalischen Programms ist Dietrich Lohffs Requiem für einen polnischen Jungen, das auf Texten von Opfern des Faschismus basiert und unter Leitung von Christof Becker am Sonntag, 24. November, ab 18 Uhr in der Marienstiftskirche erklingt.

■ Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Interessierte im Internet unter www.kultur-lich.de.

NOVEMBERREIHE

Filme im Kino Traumstern

Riefenstahl: 1. bis 3. November, 18.45 Uhr; 4. bis 6. November, 16.45 Uhr

Ich tanze, aber mein Herz weint: 7. bis 10. November, 17 Uhr, 12./13. November, 21 Uhr

In Liebe, eure Hilde: 11. bis 13. November, 18.45 Uhr

Die rote Kapelle: Matinée am 17. November, 12 Uhr, 20. November, 16.30 Uhr

Treasure – Familie ist ein fremdes Land: 28. und 29. November, 18.45 Uhr

Die Ermittlung: Matinée am 10. November, 11.30 Uhr

The zone of interest: Matinée am 24. November, 12 Uhr, 27. November, 16.30 Uhr

Der Schatten des Kommandanten: 28. und 29. November, 16.45 Uhr

Antifa – Schulter an Schulter, wo der Staat versagt: im Dezember

■ Weitere Infos im Internet: www.kino-traumstern.de



Leiwandkritik

VON HEINER SCHULTZ

The Room Next Door

Meisterregisseur Pedro Almodóvar schrieb und inszenierte diese Geschichte zweier Freundinnen, die sich nach langen Jahren wieder begegnen. Nur dass Martha (überirdisch gut: Tilda Swinton) an unheilbarem Krebs erkrankt ist. Was nach einem bedrohlich problematischen Kunstfilm klingt, erweist sich als packende Reise durch tiefe Gefühle – und nicht zuletzt zu uns selbst. Die zwei Frauen finden trotz der langen zeitlichen Distanz schnell zurück zu großer Nähe, wobei Ingrid (Julianne Moore in großartiger Form) den nahenden Tod der Ex-Kriegsreporterin Martha diskret begleiten soll. Jetzt muss Ingrid sich zugleich mit ihrer eigenen Angst vor dem Sterben befassen. Zugleich ist sie Martha ein liebe- und verständnisvolle Freundin. Das Entscheidende spielt sich dabei in einem mit moderner Kunst sehr geschmackvoll und dennoch in etwas überkandidelter Weise gestylten Haus ab, wie es dem spanischen Regisseur gefällt. Aber neben der subtilen Wiederannäherung der Freundinnen verhandelt der Film (nach dem Roman »Was fehlt dir« von Sigrid Nunez) geistreich etwa die Frage, wie die Lebensfreude in späteren Jahren aufrecht erhalten werden kann. Zugleich ist der Film bis ins aller kleinste Detail durchstilisiert. Jede Einstellung ist ein Gemälde, so mag es der Regisseur. Und auch die Dialoge bieten ein geistreiches Niveau. So sorgt dieses Melodram in seiner überragenden handwerklichen Gestaltung und souveränen Sensibilität für eine wunderbare Seherfahrung und hält sich von den abgenutzten Gedanken zum Thema wohl-tuend fern. Prädikat: Ausnahmeerscheinung.



Maxi Pongratz (links) und sein Duopartner Simon Ackermann im Traumstern.

Foto: Schultz

Dialekt und filigrane Töne

Oberbayerischer Musiker Maxi Pongratz im Duo im Traumstern

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Deutsch oder nicht Deutsch? Das war gelegentlich die Frage, als der bayerische Musiker Maxi Pongratz jetzt im Traumstern gastierte. Er servierte eine Mischung aus leicht dadaistischen, teils satirischen, teils poetischen Texten, dazu eine Art bodenständige Volksmusik mit Akkordeon und Kontrabass. Seine Vortragsart verlieh der Sache einen geradezu familiären Tonfall. Das Publikum im gut besuchten Kino zeigte sich schwer angetan.

Veranstalter künstlich präsentiert immer wieder aparte bis schräge Künstler wie eben den bereits mehrfach in Lich zu erlebenden Pongratz. Geboren 1987 in Oberammergau, war er Akkordeonist der Band Kofelgschroa, die zwischen 2012 und 2016 drei Alben veröffentlichte und von der Kritik gefeiert wurde, aber 2018 ih-

ren Rückzug aus dem Musikgeschäft verkündete. Im Jahr darauf gab Pongratz sein erstes Soloalbum heraus.

Edler Klang des Akkordeons

In Lich eröffnet er mit einem großen, schönen, orgelmäßigen Akkord. Der kunstvoll und sensibel gestrichene Bass von Simon Ackermann, der im Profil Karl Valentin ähnelt, rundet das Ganze perfekt ab. Die Instrumente verschmelzen förmlich, der Bass spielt später einen flotten Rhythmus. Tatsächlich wertet der edle Klang des Akkordeons die Show grundsätzlich auf, verleiht der Sache gleichsam etwas Seriöses.

Die Themen fallen dabei überraschend ernst aus: »Schlafstörungen«, »Meine Angst« oder sogar »Leiden«. Es werde aber nichts Trauriges geben, versichert Pongratz.

Die Moderation ist auch öfter durchaus launig, allerdings kommt dem aufgeschlossenen Mittelhessen das starke Bayerisch ja schon recht ulkig vor. Pongratz richtet sich in seinen Texten, auf der Suche nach dem oft übersehenen Detail, nicht wirklich nach einem Versmaß, er intoniert einfach so, dass es am Ende schon irgendwie passt. Das unterstützt er durch eine kluge musikalische Dynamikgestaltung und ungewöhnliche, ungewöhnlich schöne Akzente. Dann folgt ein Lied, in dem man kein Wort versteht – obwohl bayerische Künstler auf der Bühne gewöhnlich eine abgemilderte Form ihres heimischen Zungenschlags sprechen. Zu seiner Stotterneigung, die für den Hessen praktisch im Dialekt verschwindet, sagt er: »Aus meinem Mund bröselt's.« Und zum Singen merkt er an: »Die Wörter ziehen in den Kampf, doch hin-

term Kiefer lauert der Krampf.«

Pongratz singt auch zum Klavier und zur Gitarre, etwa über den »Chlorophyllabbau«. Dann spielt er einen Walzer, in den französische Musette-Elemente eingebaut sind, was sehr charmant klingt. Witzig ist seine Geschichte über die Laiendarsteller beim Passionspiel in seinem Heimatdorf Oberammergau, dann kalauert er wieder (»Ich ergeb' mich vorm Ergebnis«). Pongratz neigt zum Absurden und das macht er sehr gut. Ein Teil vom Spaß bleibt aber im Dialekt hängen und bis die Entschlüsselung dann im Hirn ankommt, ist die Zeile schon wieder vorbei und die nächste will verstanden werden. Musikalisch gibt's solche Probleme nicht, da hat es einen heiteren, dann wieder melancholischen Fluss.

Das Publikum erklatscht sich drei Zugaben.

Gießener Anzeiger vom 28. Oktober 2024



Der Film »Vena« soll auch dabei helfen, Tabus abzubauen, erläutert Schauspielerin Emma Nova bei ihrem Besuch im Kino Traumstern. Foto: Schultz

Hart, aber berührend

Ein kaputtes Leben: Schauspielerin Emma Nova präsentiert Film »Vena« in Lich

VON HEINER SCHULTZ

Lich. Sympathisch ist die Hauptfigur des Films »Vena« von Drehbuchautorin und Regiedebütantin Chiara Fleischhacker nicht gerade: Jenny, Anfang zwanzig und Mutter eines kleinen Sohnes, den sie bei ihrer Mutter lässt, ist gemeinsam mit ihrem Freund zunächst mal von Crystal Meth abhängig. Das ist der Inhalt ihres Lebens, plus Klamotten und Makeup – und ihre Schwangerschaft passt ihr gar nicht, zumal sie auch noch ins Gefängnis muss.

Keine schöne Lage, und die Behörden sind auch nicht allzu kooperativ, was durch die spätpubertäre Patzigkeit, mit der sie ihre Unsicherheit tarnten möchte auch nicht besser wird. Eine ziemlich unangenehme Protagonistin, die durch die kompetente Inszenierung und vor allem das souveräne Spiel von Emma Nova den Betrachter mitreißt.

Nun war die Hauptdarstellerin nach Lich zum Filmgespräch gekommen.

Der Film wagt das Kunststück, eine durch und durch verfahrenene Lebenslage so authentisch zu schildern, wie es nur geht. Dazu passt der Rap-Song »So schön kaputt« von SDP, in dem es heißt: »Kann kaputt nicht schön sein?« Ein melancholischer Abgesang im Abspann. Hinzu kommt, dass es zwar ein paar wenige positive Momente im kaputten Leben von Jenny gibt, erzählerisch aber keine gerade Linie zu einem Happy End führt.

Eine große Stärke ist die Schlusszene, in der Jenny ihr neues Baby in einem herzzerreißenden Augenblick gerade abgenommen bekommt und den Blick nun nachdenklich aus dem Fenster lenkt. Sie nimmt allmählich ihre Verantwortung an, die Härte ist aus ihrem Gesicht verschwunden, sie wird wohl durch Zuversicht abgelöst – wahrschein-

lich. Das Team sei von den emotionalen Szenen im Gefängnis »total ausgelaugt« gewesen, erzählt Nova.

»Ein beeindruckender Film«, lautete der erste Kommentar hinterher aus dem Publikum. »Es war auch ein sehr besonderer Film für mich«, räumt die erfahrene Akteurin ein. Man habe etwa die Haftdetails genauestens recherchiert, Ex-Junkies informierten sie über die besonderen Wirkungen und Nebenwirkungen von Crystal Meth, und eigens angefertigte Aufnahmen einer echten Geburt wurden eingefügt. Eine ist, dass Babys unter diesen Umständen nicht richtig wachsen können und zu klein auf die Welt kommen. Ihr Leben wird danach kein Kinderspiel, das der Mütter also auch nicht. »Es gibt keine Statistik, aber auf 100 Schwangere, die ins Gefängnis müssen, gibt es zwei geeignete Plätze«, berichtet Nova. »Und Schwangere mit Drogenhintergrund gibt

es sehr oft.« Die Babys seien dann auch abhängig. Der Problemfall sei also vorbestimmt. »Es ist berührend, wie abhängig man von Beziehungen ist«, ergänzt Emma Nova. Im Film übernimmt Friederike Becht als Hebamme Marla diesen Part exzellent. Sie findet ganz zurückhaltend einen Zugang zu Jennys verhärtetem Herz: Aber sie ist nicht nur Opfer, sondern auch Täterin, das Rauchen gibt sie auch jetzt nicht auf.

Einige Festivals lehnten den Film deshalb ab, er sei »zu hart«. Abschließend meinte Nova, »Der Film ist auch dazu gedacht, Tabus abzubauen.« Zumindest findet er ziemlich schnell Zugang zum Herz der Betrachter, auch wenn man erst spät erfährt, wohin die Reise gehen wird: eine starke, sehr überzeugend umgesetzte Geschichte.

■ »Vena« läuft bis Mittwoch, 18. Dezember, täglich um 18.30 Uhr im Kino Traumstern.

Fotos mit Trick herausgeschmuggelt

Nathaniel Knop stellt Doku über den Künstler Nathan Farb vor

Lich (jou). 1977 reiste der amerikanische Fotokünstler Nathan Farb, Sohn eines russischen Einwanderers, nach Sibirien, um dort Menschen zu fotografieren. Daraus entstand eine Fotoserie, die als Buch veröffentlicht wurde und ihm einen Platz im Museum of Modern Art verschaffte. Der Frankfurter Regisseur Nathaniel Knop porträtiert den Künstler in seinem Dokumentarfilm »Nathan Farb and the Cold War« und begleitet ihn auf einer neuerlichen Reise nach Nowosibirsk. Jetzt präsentierte Knop seinen Film im Kino Traumstern.

Moderator Tobias Eckhardt zeigte sich beeindruckt davon, wie nah der Fotograf an den Menschen und wie dicht der Film am Zeitgeschehen sei. So war die Idee der Dokumentation, Protagonisten 2018, nach über 40 Jahren erneut aufzusuchen, zu fotografieren und zu interviewen.

Erhellende Hintergründe

Als Untermalung wählte Knop Kompositionen eines russischstämmigen, in Frankfurt lebenden Jazzmusikers, die ihm passend schienen für die 1960er und 70er Jahre, bemerkte der Filmemacher gegenüber dem Publikum. Durch einen Kollegen, der von Farb gehört und ein Radiointerview mit ihm geführt hatte, sei er auf das Thema gestoßen, erzählte Knop. Dabei sei ihm aufgefallen, dass sich die poin-



Filmemacher Nathaniel Knop erzählt im Kino Traumstern von den Arbeiten am Dokumentarfilm über den Fotografen Nathan Farb.

tierte Art des redengewandten Fotografen. Pausen zu setzen, gut schneiden lässt.

Farb war angetan von Knops letzten beiden Filmen und ließ sich für das Projekt gewinnen. Schließlich habe eine Filmförderung die Realisierung ermöglicht.

Knop lieferte erhellende Hintergründe zu den Fotoserien. Demnach durften ausländi-

sche Fotografen in Russland während des Kalten Krieges keine Negative mitnehmen. Die Bilder wurden vom Zensurkomitee kontrolliert und ausgewählt. Der Regisseur schilderte, wie Farb in einer Zeit der politischen Entspannung Neuland betrat und als erster Amerikaner Sibirier fotografierte. Dabei bediente sich der Künstler eines Tricks:

Er verwendete eine seltene Polaroid-Kamera, bei der die Abziehfolie Negative lieferte, wovon niemand wusste. So konnte er Fotos von hoher Qualität außer Landes schmuggeln. Schließlich veröffentlichte der Kölner DuMont Buchverlag die Serie und verkaufte sie an acht andere Verlage weiter.

Einen zweiten Strang im Film bildet eine weitere Foto-

serie von New Yorker Menschen, die Farb vor der Sibirien-Reise erstellt hatte, und deren Protagonisten teils ebenfalls wiedergefunden wurden. Der Fotograf gewann, resümierte Knop, bei diesen Serien den Eindruck, im Porträt-Genre einen künstlerischen Höhepunkt erreicht zu haben und wandte sich danach der Landschaftsfotografie zu.

Weitsichtige Prognose

Je zwei Wochen sei in New York und in Nowosibirsk gedreht worden. Kaum zu glauben fand Knop, dass ausgerechnet »der einfachste Typ von allen«, die interviewt wurden, mit einer weitsichtigen Prognose aufwartete: Ein sibirischer Schlosser habe sich 2018 getraut, offen über heikle Themen zu reden – und sagte den Krieg in der Ukraine sowie die Covid-Pandemie voraus. Manche politische Sichtweisen der Russen seien erst mit Kriegsbeginn nachvollziehbar geworden, so konnte Knop erst dann den Film schneiden und fertigstellen. Bewusst habe er so wenig wie möglich deren Nachnamen angeführt, um sie nicht in Schwierigkeiten zu bringen.

Moderator Eckhardt würdigte zum Schluss den intensiven interkulturellen Austausch, den das Projekt mit sich brachte – gewiss ein für russische Propagandisten suspekter Aspekt.